



www.MinisterieVanPropaganda.org

AUS ERSTER HAND

**Kunst
und Kultur
in der DDR**

Kunst und Kultur in der DDR

Aus erster Hand

PANORAMA DDR

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---------------------------------------|----|
| Kunst und Kultur | |
| in der sozialistischen Gesellschaft | 5 |
| Lebensweise und Kultur | 7 |
| Kulturfördernde Institutionen | |
| und Organisationen | 13 |
| Entwicklung der Kultur | 18 |
| Lesen und Literatur | 20 |
| Film und Fernsehen | 25 |
| Theater | 29 |
| Musik | 32 |
| Bildende Kunst und Museen | 35 |
| Ausbildung und Stellung des Künstlers | 39 |
| Pflege und Verbreitung | |
| des kulturellen Erbes | 44 |
| Internationale Zusammenarbeit | 48 |
| Dokumentation | 55 |

PANORAMA DDR – Auslandspresseagentur GmbH
Redaktion „Aus erster Hand“
Wilhelm-Pieck-Str. 49, Berlin, DDR-1054
Redaktionsschluß: Februar 1988
Verlag Zeit im Bild,
Julian-Grimau-Allee, Dresden, DDR-8012
Printed in the German Democratic Republic
by Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden
Berlin 1988
7054-1

Kunst und Kultur in der sozialistischen Gesellschaft

Der Begriff der Kultur wird in der sozialistischen Gesellschaft sehr weit und komplex gefaßt. Er bezieht all das ein, was das Leben der Menschen reicher, sinnvoller, menschenwürdiger macht, was auf ihr Fühlen, Denken und Handeln wirkt. Kultur bedeutet somit die Gesamtheit der Lebensbedingungen, der materiellen und geistigen Werte, Ideen und Kenntnisse. Die soziale Sicherheit und Geborgenheit der Werktätigen, die Entwicklung der Arbeitskultur, der Wohn- und Lebensbedingungen oder die Gestaltung der Umwelt sind ebenso einbegriffen wie die Kultur in den menschlichen Beziehungen und im persönlichen Lebensstil, die Aneignung und Verbreitung der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse im Volke, der Zugang zu Bildung und Wissenschaft für alle, die Pflege des humanistischen Kulturerbes und nicht zuletzt die Entwicklung aller Künste sowie die Entfaltung von Begabungen und Talenten.

Dabei wird Kulturpolitik als Teil der Gesamtpolitik des sozialistischen Staates betrachtet. Die Förderung und der Schutz der Künste, der künstlerischen Interessen

der Werktätigen, die Verbreitung künstlerischer Werke und Leistungen, aber auch der gesellschaftliche Auftrag der Kultur sind in der Verfassung der DDR verpflichtend ausgewiesen. Sie garantiert jedem Bürger die Möglichkeit, am kulturellen Leben teilzunehmen, sich als Persönlichkeit allseitig zu bilden und zu entfalten. „Die sozialistische Gesellschaft wird selbst um so reicher, je reicher sich die Individualität ihrer Mitglieder entfaltet“, so formulierte es Erich Honecker, Generalsekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) auf dem XI. Parteitag im Frühjahr 1986 und sprach damit einen programmatischen politischen Grundsatz der in der DDR führenden Partei der Arbeiterklasse aus. Um mit der weiteren Vervollkommnung des Sozialismus jedem Menschen die bestmöglichen Bedingungen zur Entwicklung seiner Persönlichkeit zu schaffen, werden Wirtschafts- und Sozialpolitik in der DDR als eine Einheit betrachtet und verwirklicht. Das Wachstum von Produktion und Wirtschaft geht einher mit einer kontinuierlichen Verbesserung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes. Dafür gibt es ein umfassendes Programm der ökonomischen und sozialen Entwicklung bis ins Jahr 2000. Wenn also in der DDR von Kunst, Kultur und kulturellen Aufgaben die Rede ist, zielt das in Verbindung mit ökonomischen, politischen und sozialen Entwicklungsprozessen auf die Herausbildung des realen Humanismus dieser Gesellschaft, auf ein hohes Kultur-niveau als Lebensbedürfnis und als Merkmal der sozialistischen Lebensweise.

Lebensweise und Kultur

In der Deutschen Demokratischen Republik wurde eine umfassende soziale Sicherheit für alle Bürger erreicht, die jedem Mitglied der Gesellschaft günstige Lebensbedingungen garantiert. Verwirklicht sind das Recht auf Arbeit und damit auf ein gesichertes Einkommen, auf Gesundheitsschutz und Fürsorge im Alter, auf kostenlose, gleiche Bildung, auf Freizeit und Erholung, auf Wohnraum und nicht zuletzt auf Mitsprache in allen politischen, ökonomischen und sozialen Angelegenheiten. Eine leistungsorientierte Lohnpolitik des Staates und der Gewerkschaften – bei stabilen Preisen für Grundnahrungsmittel, Tarife, Mieten und Dienstleistungen – führte zur Verdoppelung des Realeinkommens pro Kopf der Bevölkerung seit 1970.

Verlängerter Urlaub und differenzierte Arbeitszeitverkürzung für verschiedene Gruppen – bei einer generellen Arbeitszeit von 43 $\frac{3}{4}$ Stunden in einer Fünf-Tage-Arbeitswoche – brachten mehr Freizeit. Ein umfangreiches Wohnungsbauprogramm, das 1971 begann und bis 1990 die Wohnungsfrage als soziales Problem lösen wird, verbesserte bereits jetzt die Wohnverhältnisse für nahezu die Hälfte der Bevölkerung. Vor allem für Arbeiterfamilien, für junge Ehepaare und Familien mit mehreren Kindern wurden neue oder modernisierte Wohnungen entsprechend der Familiengröße bereitgestellt.

Der hohe materielle Lebensstandard, das stetig steigende Bildungsniveau auf der Grundlage der für alle Kinder verbindlichen zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule führten zu einem quantitativ und qualitativ gewachsenen Bedürfnis nach sinnvoller Freizeitbeschäftigung. Was darunter im Einzelfall verstanden wird, hängt von individuellen Interes-

sen, Gewohnheiten, Traditionen ab, von der Art der Arbeit, aber auch von den vorhandenen Möglichkeiten. In den letzten Jahren sind die kulturellen Bedürfnisse schneller gestiegen, als sie immer und überall befriedigt werden können, und sie sind auch differenzierter geworden. Neben Entspannung, Zerstreuung, Freude, Unterhaltung, sozialem Kontakt und Geselligkeit werden zunehmend die eigenschöpferische künstlerische Betätigung, die erlebnisreiche Begegnung mit den Künsten gesucht.

Einen bedeutenden und weiterhin wachsenden Beitrag zur Verbreitung von Kunst leisten die Massenmedien. Soziologischen Untersuchungen zufolge stehen sie bei der Befriedigung kultureller Bedürfnisse an erster Stelle. 80 Prozent der etwa 160 wöchentlichen Sendestunden der beiden DDR-Fernsehprogramme sind kulturellen Themen gewidmet. Gleich nach dem Fernsehen rangieren in der Publikumsgunst das Hören von Rundfunksendungen, Schallplatten und Kassetten sowie das Lesen von Zeitungen, Zeitschriften und Büchern. Der Besuch von Galerien und Gedenkstätten, Theatern und Konzerten schließt sich in der Rangfolge an.

Die finanziellen Aufwendungen aus dem Staatshaushalt für Bildung, Kultur und Kunst, Massenmedien und Kulturbetriebe ermöglichen es allen Bürgern, gleichberechtigt und unabhängig von ihrer materiellen Lage am kulturellen Leben teilnehmen zu können. So sind die Eintrittspreise für Ausstellungen, Kino, Theater, Opern, Konzerte oder andere Kulturveranstaltungen vom Staat subventioniert und für den Besucher niedrig (eine Theater-, Opern- oder Konzertkarte kostet zum Beispiel 3 bis 18 Mark).

Bedeutend erweitert wurde das Netz an Kulturein-

richtungen im ganzen Land, um Stadt- wie Dorfbewohnern den Zugang zu kulturellen Veranstaltungen zu verschaffen. In diesem Zusammenhang muß die wachsende Bedeutung der Kulturhäuser und Klubs im geistig-kulturellen Leben überhaupt und im besonderen für die Dörfer und kleineren Städte erwähnt werden. Sie sind für das jeweilige Territorium wichtige Zentren der Unterhaltung und Erholung, vermitteln Millionen Besuchern die Begegnung mit der Kunst und bieten vor allem dem kulturellen Volksschaffen Platz. In ihren Räumen werden Konzerte, Theateraufführungen, musikalisch-literarische Programme geboten, aber auch neue Veranstaltungsformen ausprobiert. So finden Kunst- und Literaturmärkte statt, auf denen das Gespräch über Kunst und Literatur genauso wichtig ist wie der Verkauf. Auch Literaturcafés und -bälle vermitteln in lockerer Weise die Bekanntschaft mit Autoren und ihren Büchern. Großen Anklang haben Veranstaltungen zur gemeinsamen Freizeitgestaltung ganzer Familien – von den Enkeln bis zu den Großeltern. Natürlich bestehen, auch historisch bedingt, noch immer Unterschiede im kulturellen Angebot in der Stadt und auf dem Lande. So sind zum Beispiel Konzertsäle, Opern- und Theaterhäuser, Museen, Galerien und Kinos in großen und mittleren Städten konzentriert. Um dadurch entstehende Nachteile für Landbewohner auszugleichen, werden für sie Theateranrechte und Sonderfahrten zu den nächstliegenden Theatern vermittelt, führen Gastspiele in- und ausländische Solisten und Ensembles in ländliche Klubhäuser. Darüber hinaus ermöglicht eine eigens für die Dörfer konzipierte Reihe „Konzertwinter auf dem Lande“, in der namhafte Orchester und Sänger auftreten, den Bauern in der nicht so arbeitsintensiven Jahreszeit besondere Kunsterlebnisse.

Auf dem Lande wie in der Stadt haben die veränderten kulturellen Ansprüche auch an die äußere Lebensform zu einer breiten Bürgerinitiative unter dem Motto „Schöner unsere Städte und Gemeinden – Mach mit!“ geführt. Initiiert von der Nationalen Front, einer umfassenden Volksbewegung, die alle Parteien, Massenorganisationen und interessierten Bürger vereint, beteiligen sich Millionen Menschen an Gemeinschaftsaktionen zur Verschönerung ihrer unmittelbaren Wohnumwelt. Sie legen Grünanlagen an, richten Kinderspielplätze ein, bauen Sportanlagen, übernehmen Vorhaben zur Pflege und Erhaltung der Natur und schufen so in den vergangenen Jahren bereits Millionenwerte an Volksvermögen. Vielfach wiederbelebt und mit neuen Formen gemischt werden traditionelle Feste und Überlieferungen wie Dorf-, Ernte- und Heimatfeste, Osterbräuche, Pfingstfeiern und der Karneval. In den Ortschroniken, die fast drei Viertel aller Städte und Gemeinden führen, ist nachzulesen, wie man einst gelebt und gefeiert hat, was davon bewahrt wurde und genutzt wird, und was an Neuem dazugekommen ist. Material zur Erforschung der territorialen Geschichte bieten die etwa 350 Heimatmuseen in Fülle.

Die Entwicklung der wissenschaftlich-technischen Revolution, die Einführung moderner Technologien in den Betrieben bringen tiefgreifende Wandlungen der menschlichen Arbeit und Veränderungen im Leben der Werktätigen mit sich. Schwere körperliche Arbeit und einseitige Belastungen werden weiter zurückgedrängt, der massenhafte Einsatz von Computern beispielsweise verändert die Arbeitsbedingungen für große Gruppen der Arbeiterklasse, der Genossenschaftsbauern und der Intelligenz in gleicher Weise. Daraus folgt, daß die wesentlichen sozialen Unterschiede und Widersprüche

zwischen körperlicher und geistiger Arbeit allmählich überwunden werden. Es entsteht Raum für schöpferische Initiativen der Werktätigen, für neue Interessen und Bedürfnisse.

Die vielfach höhere geistige Beanspruchung am Arbeitsplatz, auch die Zunahme der Schichtarbeit an vollautomatischen Anlagen, wirken auf die Gestaltung der Freizeit. So nimmt zum Beispiel das Bedürfnis nach sportlicher Betätigung ebenso zu wie das nach Weiterbildung. Betriebe, Bildungs- und Kultureinrichtungen stellen sich darauf langfristig ein und bieten spezielle Bildungsprogramme und Kulturveranstaltungen an, die für Schichtarbeiter auch am Vormittag stattfinden. Wachsenden Zulauf von jung und alt verzeichnen Arbeitsgemeinschaften, die sich mit Informatik, Computertechnik, Mikroelektronik, Automatisierung und Biotechnologie beschäftigen. 35 Prozent aller Werktätigen in der volkseigenen Wirtschaft tüfteln mit Erfolg an Verbesserungen technologischer Abläufe in ihrem Arbeitsbereich und an Erfindungen, die zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität beitragen. In den Betrieben bemühen sich vor allem die Gewerkschaften, das ausgeprägte Bedürfnis nach Bildung, beruflicher Qualifizierung und nach kultureller Betätigung zu befriedigen. Kultur- und Bildungspläne der Gewerkschaftsgruppen halten fest, was an Maßnahmen zur kulturvollen Gestaltung des Arbeitsplatzes getan werden soll, was die Kollegen in ihrer Freizeit gemeinsam unternehmen wollen.

Die Gesamtheit der wissenschaftlich-technischen, handwerklich-praktischen sowie künstlerisch-ästhetischen Freizeitbeschäftigungen zählt zum kulturellen Volksschaffen. Es hat insbesondere mit seinen künstlerischen Arbeitsgemeinschaften im Kulturleben des Lan-

des einen festen Platz und große öffentliche Wirksamkeit. Gegenwärtig bestehen in Stadt und Land rund 48000 Ensembles und Arbeitsgemeinschaften. Über 700000 Bürger treffen sich regelmäßig zu Proben und Auftritten in Chören, Orchestern und Theatergruppen, in Literaturzirkeln, Studios für Malerei, Fotografie oder Film, beim Turniertanz oder Zaubern. Besonders groß ist derzeit das Interesse an Vokal- und Instrumentalmusik aller Art, an bildender und darstellender Kunst.

Unterstützt und gefördert werden die Volkskunstschaffenden vom Staat, von gesellschaftlichen Organisationen wie den Gewerkschaften, dem Jugendverband und dem Kulturbund. Ihre geistige Heimat und ihr materieller Rückhalt sind Kultur- und Klubhäuser, Jugendklubs, Schulen und Hochschulen, Betriebe, Genossenschaften und wissenschaftliche Institutionen. Aber auch die mehr als 32000 Hausklubs bieten ihnen Probenräume und Auftrittsmöglichkeiten. Für jeden Bereich finden regelmäßig Leistungsschauen und Festivals statt. In Ausstellungen unter dem Motto „Freizeit, Kunst und Lebensweise“ in Fabriken, Genossenschaften, Schulen, Dörfern und Städten kann jeder die Ergebnisse seiner Arbeit vorstellen, sich Anregungen und Rat holen. Auch auf Betriebs-, Wohngebiets-, Heimat- oder Traditionsfesten treten Volkskünstler auf. Höhepunkt künstlerischen Volksschaffens sind die alljährlich in einem anderen Bezirk durchgeführten Arbeiterfestspiele. Für diese, von den Gewerkschaften getragen und in Zusammenarbeit mit staatlichen Organen, anderen Massenorganisationen und den Künstlerverbänden organisierten Kulturfeste qualifizieren sich die Solisten und Gruppen in öffentlichen Ausschleiden.

Berufs- und Volkskünstler arbeiten eng zusammen.

Allein 800 Mitglieder des Verbandes Bildender Künstler betreuen Zirkel. Mitglieder des Komponistenverbandes und des Schriftstellerverbandes, Angehörige von Theatern, Orchestern und Ensembles der Unterhaltungskunst sind Leiter, Juroren oder Berater bei Wettbewerben und Festivals. In der DDR gibt es eine „Spezialschule für Leiter im künstlerischen Volksschaffen“ mit vielen Weiterbildungsmöglichkeiten. Ein Zentralhaus für Kulturarbeit, dem eine Schule, ein Verlag sowie ein Institut für Volkskunsthochschule angeschlossen sind, unterstützt und koordiniert das künstlerische Laienschaffen. Vom gesellschaftlichen Ansehen zeugt der jährlich vom Minister für Kultur der DDR verliehene „Preis für künstlerisches Volksschaffen“ an Kollektive und Einzelpersonen.

Kulturfördernde Institutionen und Organisationen

Da Kultur in der DDR als Teil der Gesamtpolitik verstanden wird, sind auch alle zentralen und örtlichen Staatsorgane für ihre Förderung verantwortlich. Sie haben in ihrem Zuständigkeitsbereich für die Entwicklung der Künste, die Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse sowie die Pflege und Wahrung des kulturellen Erbes zu sorgen. Und sie haben die notwendigen materiellen und ideellen Bedingungen zu schaffen, um die Teilnahme breiter Schichten der Bevölkerung am kulturellen Leben zu garantieren, um den Zugang zu Literatur, bildender Kunst, Musik, Theater und Film zu erleichtern.

Die Volkskammer beschließt als oberstes staatliches Machtorgan mit dem Fünfjahrplan der wirtschaftlichen

und gesellschaftlichen Entwicklung und mit den jeweiligen jährlichen Volkswirtschaftsplänen auch die Aufgaben zur Entwicklung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus. Der Ministerrat, die Regierung der DDR, plant, koordiniert und kontrolliert die Durchführung der Kulturpolitik.

Neben dem 1954 gegründeten Ministerium für Kultur erfüllen im besonderen die Ministerien für Volksbildung, Hoch- und Fachschulwesen, Wissenschaft und Technik, Gesundheitswesen und Auswärtige Angelegenheiten kulturpolitische Aufgaben. Gleiches gilt aber auch für die dem Ministerrat verantwortlichen Staatlichen Komitees für Rundfunk und Fernsehen sowie für das Staatssekretariat für Körperkultur und Sport. Sie alle arbeiten eng mit dem Ministerium für Kultur zusammen, das seinerseits verantwortlich ist für die Ausarbeitung, Leitung und Verwirklichung der gesamtstaatlichen Politik in Bezug auf die Kultur und Künste, die Erbpflege und -aneignung und damit für ein anregendes Kulturleben in Stadt und Land. Diesem Ministerium zugeordnet sind wissenschaftliche Einrichtungen, die künstlerischen und kulturpolitischen Hoch- und Fachschulen und Produktionsbetriebe wie das DEFA-Studio für Spiel- und Dokumentarfilme, der VEB Deutsche Schallplatte oder der Staatliche Kunsthandel mit seinen Werkstätten und Galerien.

Eine die Regierung beratende Funktion übt die Akademie der Künste der DDR aus, die gleichermaßen wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung und Förderung der Künste hat. Sie gliedert sich in vier Sektionen: Literatur und Sprachpflege, Darstellende Kunst, Bildende Kunst und Musik. Zu ihren Aufgaben gehören unter anderem die Erforschung der Literatur und Kunst des 20. Jahrhunderts, die Betreuung der Nachlässe bedeu-

tender Künstler, die Förderung begabter Nachwuchskünstler durch die Aufnahme als Meisterschüler sowie die Zusammenarbeit mit ausländischen Künstlern, Akademien und Wissenschaftlern. Außerdem leistet die Akademie eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit, indem sie Arbeiten ihrer in- und ausländischen Mitglieder in Lesungen, Film- und Theatervorführungen oder Ausstellungen bekannt macht. Die Akademie hat das Recht, alljährlich zu bestimmten gesellschaftlichen Höhepunkten Vorschläge für die Verleihung höchster staatlicher Auszeichnungen an Künstler und kulturelle Institutionen beim Staatsrat, dem kollektiven Staatsoberhaupt der DDR, einzureichen. Durch derartige Anerkennung großer Leistungen nimmt der Staatsrat Einfluß auf kulturelle und künstlerische Entwicklungen im Lande.

Die fünf Künstlerverbände – der Schriftstellerverband, der Verband Bildender Künstler, der Verband der Komponisten und Musikwissenschaftler, der Verband der Theaterschaffenden und der Verband der Film- und Fernsehschaffenden – sehen ihre Aufgabe in der künstlerischen Förderung und materiellen Unterstützung der Mitglieder und der Betreuung des Nachwuchses. Von ihnen initiierte Diskussionen zu Inhalt und Form, zur Auseinandersetzung mit Gegenwartsproblemen geben Anregungen und verhelfen zu neuen Einsichten. Darüber hinaus sorgen die Verbände für ungestörte Arbeitsmöglichkeiten in ihren Heimen, vergeben Stipendien, vermitteln Studienreisen, Künstlertreffen, organisieren öffentliche Lesungen und Ausstellungen.

Eine bedeutende Rolle im geistig-kulturellen Leben spielt der Kulturbund der DDR, vertreten mit einer eigenen Fraktion in der Volkskammer. Er ist eine Mas-

senorganisation kulturell Tätiger wie Interessierter, die eine umfangreiche Arbeit zur Verbreitung, Pflege und Förderung der Künste aller Genres leisten. Seine Mitglieder beschäftigen sich in Interessengemeinschaften mit der Kulturgeschichte, Astronomie, Philatelie und Numismatik, mit Esperanto, Aquarien-, Terrarienkunde und vielen anderen Themen. Das Programm umfaßt Gespräche, Vorträge, Lesungen, Kolloquien, Konzerte, auch Ausstellungen in den mehr als 400 kleinen Galerien des Kulturbundes. Allein 1986 wurden rund 124000 Veranstaltungen von 9,2 Millionen Bürgern besucht. In den vergangenen Jahren entstanden viele neue Gruppen, die sich speziell für den Natur- und Umweltschutz oder die Denkmalpflege einsetzen oder die Heimatgeschichte erforschen. Sie pflegen technische oder kulturhistorische Denkmale und deren Umgebung, beteiligen sich an Schutzaktionen für seltene Pflanzen und Tiere oder an der Pflege geschützter Landschaften. Dabei stimmen sie ihre Pläne mit den zuständigen Ministerien für Kultur, für Umweltschutz und Wasserwirtschaft ab und arbeiten eng mit den Bürgermeistern und Gemeinderäten zusammen.

Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund (FDGB) setzt sich dafür ein, im Einklang mit dem materiellen ebenso das kulturelle Lebensniveau seiner mehr als neun Millionen Mitglieder zu erhöhen. Er engagiert sich für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen auch durch die Verbesserung des kulturellen Angebots in den Betrieben und der Initiativen der Gewerkschaftsgruppen. Seine gewählten Vertreter sind zuständig für die Weiterbildungsmöglichkeiten der Kollegen, für die Sicherheit am Arbeitsplatz, für alle sozialen Belange, freundliche Betriebskantinen, gute Angebote an Ferienreisen, für die Vergabe von prophylaktischen Kuren. Die Kul-



Die Nikolaikirche ist das älteste Bauwerk Berlins. Seit ihrem Wiederaufbau 1987 wird sie für Ausstellungen und Konzerte genutzt.

Das Bemalen von Eiern vor dem Osterfest ist ein alter folkloristischer Brauch. Im sorbischen Heimatmuseum werden spezielle Techniken demonstriert.

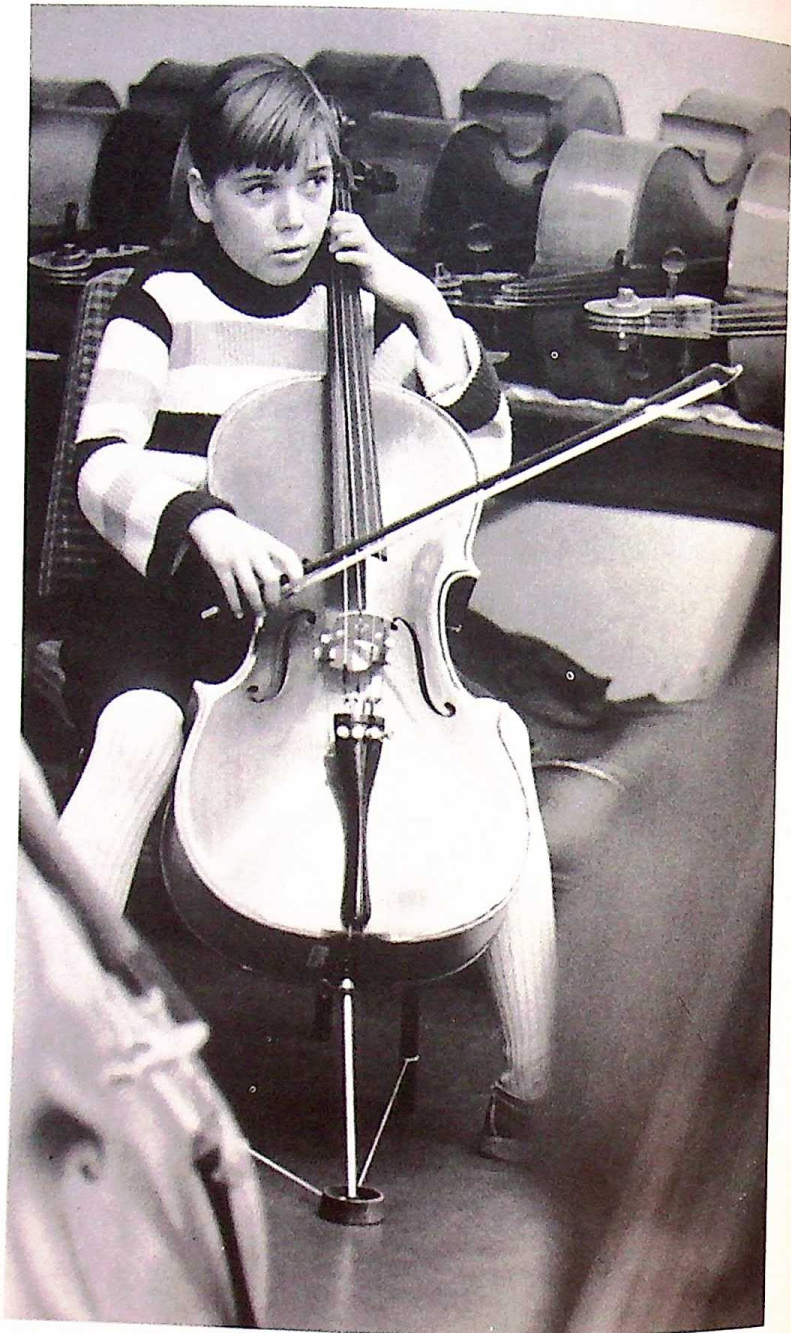
Auftritt der Kinder- und Jugendchöre während der 12. Arbeiterfestspiele 1986 vor dem Rathaus der Stadt Wernigerode.



Kulturhaus der Berg- und Energiearbeiter in Hoyerswerda.

Ein Beispiel von vielen für die künstlerische Gestaltung der Wohnumwelt.





Ausbildung von Schülern und Studenten an künstlerischen Hoch- und Fachschulen.

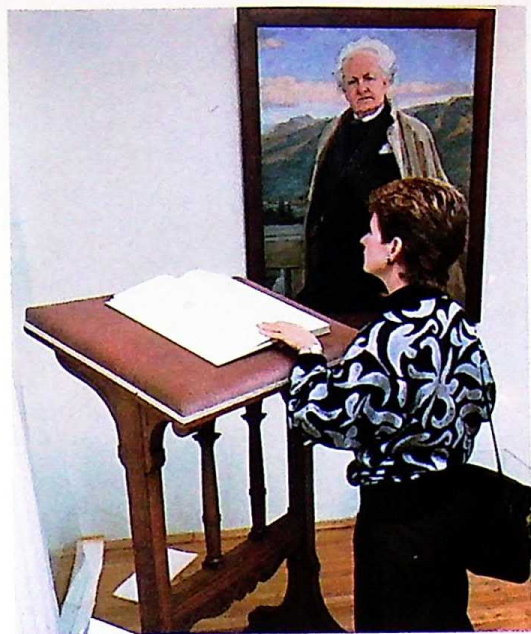


Stephan Hermlin eröffnet den X. Schriftstellerkongreß der DDR 1987 in Berlin.

Hermann Kant, Präsident des Schriftstellerverbandes der DDR, im Gespräch mit Lesern.

Als Museum wurde die Gerhart-Hauptmann Gedenkstätte in Erkner bei Berlin anlässlich des 125. Geburtstages des Dichters 1987 eröffnet.

Traditioneller Büchermarkt in Rostock.





*Beethoven-Konzert
zum Weltfriedenstag
auf dem Berliner
August-Bebel-Platz 1987.*



turfunktionäre der Gewerkschaftsgruppen sorgen für Schriftstellerlesungen in den Betrieben, kümmern sich um Theater- und Konzertbesuche, organisieren gemeinsame Fahrten zu kulturellen Höhepunkten. Ihr Hauptaugenmerk richten sie darauf, die unterschiedlichen Wünsche und Neigungen der Mitglieder gemeinsam zu verwirklichen. Der FDGB unterhält eigene Kulturhäuser und Bibliotheken. Seit 1960 vergeben die Gewerkschaften jährlich den Kunstpreis des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes an Künstler und Volkskulturschaffende für Werke, in deren Mittelpunkt der arbeitende Mensch steht.

Auch im Programm der Jugendorganisation Freie Deutsche Jugend (FDJ), die ebenfalls im Parlament vertreten ist, nimmt die Entwicklung des Bildungs- und Kulturniveaus der Mitglieder einen wichtigen Platz ein. Die Jugendgruppen bemühen sich, die differenzierten und altersspezifischen Bedürfnisse ihrer Mitglieder zu befriedigen, indem sie die Eigeninitiative der jungen Leute anregen. Die FDJ verfügt gegenwärtig über 10300 Jugendklubs, in denen 1986 insgesamt 417000 Veranstaltungen unterschiedlichster Art stattfanden. Die Anziehungskraft der Klubs erwächst aus einem vielfältigen Angebot, das vom Tanz über Kunst, Mode, Sport bis hin zu politischen Debatten reicht. Aber die FDJ fördert nicht nur den intensiven Umgang ihrer Mitglieder mit Kunst, sondern auch die jungen Talente selbst. Junge Künstler erhalten Auftritts- und Arbeitsmöglichkeiten, außerdem veranstaltet die Jugendorganisation für die verschiedenen künstlerischen Genres regelmäßig überregionale Kunstfeste wie den Liedersommer und das Festival des politischen Liedes in Berlin sowie Feste junger Künstler in den Bezirken. Jungen Literaten und Lyrikern bietet sie jährlich beim

Poetenseminar in Schwerin Gelegenheit, eigene Arbeiten zu diskutieren und von erfahrenen Autoren bewerten zu lassen.

Zu den kulturfördernden Organisationen gehört auch die URANIA, eine Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse mit einer hundertjährigen Tradition in der Wissenschaftspropaganda. In ihren Veranstaltungen in Bibliotheken, Hochschulen, Vortragszentren und Klubs halten Wissenschaftler aller Disziplinen populäre Vorträge über ihre Forschungsgebiete.

Darüber hinaus leisten auch eine Reihe anderer gesellschaftlicher Organisationen ihren spezifischen Beitrag zum kulturellen Leben. Sie alle, ob der Demokratische Frauenbund Deutschlands, die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft oder die Volkssolidarität, die sich der Fürsorge alter Menschen widmet, entwickeln nicht nur in den eigenen Reihen ein reges geistig-kulturelles Leben, sondern gewinnen vor allem zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiter für die kulturelle Massenarbeit. Dieser freiwillige Einsatz Tausender Bürger zum Nutzen der Gesellschaft ist auch Ausdruck sozialistischer Demokratie.

Entwicklung der Kultur

In der DDR hat sich eine sozialistische Nationalkultur herausgebildet, die Antifaschismus und Frieden, Humanität und Völkerverständigung verpflichtet ist. Sie bezieht die Entdeckung, Pflege und Verbreitung des nationalen und internationalen Kulturerbes mit ein, erfährt Anregung und Bereicherung besonders aus der ihr freundschaftlich verbundenen Sowjetunion und den anderen sozialistischen Staaten. Damit nehmen Künst-

ler und Kulturschaffende die progressiven Traditionen deutscher Geistesgeschichte auf und bekennen sich zum völkerverbindenden Auftrag der Künste.

Nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus im Mai 1945 begannen Schriftsteller, Musiker, bildende Künstler und Theaterschaffende, auf dem heutigen Gebiet der DDR den faschistischen Ungeist auszurotten und Kunst und Kultur neu zu beleben. Viele waren aus dem Exil zurückgekehrt, manche aus dem Kerker, andere aus der inneren Verbannung. Neben Werken, die den Wiederaufbau des Landes, den politischen, ökonomischen und geistig-kulturellen Erneuerungsprozeß behandelten, entstanden solche, die schonungslos mit der faschistischen Vergangenheit und dem zweiten Weltkrieg abrechneten, die nach Ursachen für die persönliche und gesellschaftliche Entwicklung in jenen Jahren suchten. Diese Fragen beschäftigen noch heute viele Künstler, auch die der jüngeren Generation.

Von Anfang an widerspiegelt die Kunst der DDR die tiefgreifenden Wandlungen der Gesellschaft, die Veränderungen der menschlichen Beziehungen, setzt sie sich mit Widersprüchen und Konflikten beim Aufbau des Sozialismus auseinander. Die Gestalt des Arbeiters als politische und soziale Hauptkraft in der sozialistischen Gesellschaft, seine Rolle im Zeitalter der Hochtechnologien, seine Lebensweise werden zunehmend Sujet in allen Kunstgattungen. So unterschiedlich wie die Themen und Stoffe sind auch die Handschriften, denn zum sozialistischen Kulturverständnis gehören Weite und Vielfalt der künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten und Gestaltungsweisen.

Künstler und Kulturschaffende in der DDR sind heute herausgefordert, sich mit den Auswirkungen der wissenschaftlich-technischen Revolution auseinan-

derzusetzen, die in alle Bereiche menschlicher Tätigkeit und menschlichen Bewußtseins, auch in die Kunst, eingreifen. Immer stärker werden die Künste als Beitrag zur gesellschaftlichen Verständigung über Hauptfragen des menschlichen Zusammenlebens im Sozialismus, über Probleme unserer Zeit, über die Zukunft der Menschheit verstanden. „Das ist schon eine erstaunliche Entwicklung“, so stellte Prof. Dr. Manfred Wekwerth, Präsident der Akademie der Künste der DDR, in seiner Rede auf dem XI. Parteitag der SED fest, „die auf dem Theater, im Film, in der Literatur und in der Musik zu sehen ist: Differenziertheit, Anforderungen, Schwieriges schrecken das heutige Publikum bei uns keineswegs ab. Im Gegenteil, Vielfalt der Gedanken und Gefühle, schwierige Themen, die zur Bewältigung herausfordern, werden mehr geliebt als das Zu-Nahe-Liegende, das Zu-Einfache oder Vereinfachte.“

Lesen und Literatur

Zu den bemerkenswertesten kulturpolitischen Prozessen seit Gründung der DDR im Oktober 1949 gehört zweifellos ihre Entwicklung zu einem Buch- oder besser Leseland. In Relation zu den 16,6 Millionen Einwohnern ist die Zahl von über 650 Millionen Büchern in Privatbesitz – im Durchschnitt kommen auf jeden DDR-Haushalt rund 150 Bücher – beeindruckend. Rechnet man die mehr als 110 Millionen Bände in den stark frequentierten öffentlichen Bibliotheken hinzu, wird deutlich, daß der Umgang mit Literatur für die meisten Menschen zu einem Alltagsbedürfnis geworden ist. Selbst die Konkurrenz moderner Medien wie

Film, Fernsehen und Rundfunk ändert an dieser Tatsache nichts. Bei gelungenen Literaturverfilmungen setzt sogar eine verstärkte Nachfrage nach den als Vorlage dienenden Büchern ein.

In der DDR gibt es 78 Verlage, davon 39 für wissenschaftliche und fachbezogene Literatur, 16 für Belletristik und sieben für Kinder- und Jugendliteratur. Ihr Angebot umfaßt Romane, Erzählungen, Gedichte, Märchen und Sagen, Autobiographien, Aphorismen und Sprichwortsammlungen, Reportagen, Kriminal- und Abenteuergeschichten. Obwohl sich die DDR-Verlage selbst finanzieren, richten sie sich in ihrer Editions politik in erster Linie nach den Bedürfnissen der Gesellschaft, nicht nach rein wirtschaftlichen Erwägungen. Ausstattung und Preise der Bücher sind sehr unterschiedlich. Sie reichen von der Romanzeitung für achtzig Pfennig, dem Reclamtaschenbuch zwischen 1,50 und drei Mark über den Leinenband von zehn bis 20 Mark bis zum teureren Bildband. Bücher sind also für jeden erschwinglich, die Nachfrage ist meist größer als das Angebot. Und das, obwohl jedes Jahr allein rund 500 DDR-Buchtitel in teilweise sehr hohen Auflagen erscheinen. Jährlich debütieren auch 15 bis 20 Autoren, werden Übersetzungen aus rund 40 Sprachen gedruckt. Gegenwärtig ist jedes siebente in der DDR verlegte Buch ein ausländischer Titel, in der Belletristik jedes dritte.

Zwischen Autoren, Verlagen, dem Buchhandel und den Lesern entwickelten sich neue Beziehungen. Die 704 Volksbuchhandlungen bemühen sich, durch interessante Veranstaltungen gemeinsam mit den Verlagen und dem Schriftstellerverband auf neue Bücher aufmerksam zu machen und neue Leser zu gewinnen. Sie organisieren Verkaufsausstellungen, Buchbasare, Auto-

renlesungen, veranstalten sogenannte Verlagstage in Großbetrieben und führen jährlich in allen Städten die „Woche des Buches“ und die „Tage des sowjetischen Buches“ durch. Speziell für junge Leser finden die „Tage der Kinder- und Jugendliteratur“ statt, an denen sich nicht nur Autoren, sondern auch Illustratoren, Übersetzer, Bibliothekare und Pädagogen den Fragen ihres Publikums stellen.

Um die Entwicklung der DDR-Literatur deutlicher zu machen, muß an den Neubeginn nach 1945 erinnert werden, der auch auf literarischem Gebiet sehr kompliziert war. Während der faschistischen Terrorherrschaft waren fast alle Werke humanistischen Inhalts sowohl der nationalen als der Weltliteratur symbolisch verbrannt und damit verboten worden. Ein Akt faschistischer Barbarei, an den in der DDR der „Tag des freien Buches“ erinnert, der jeweils am 10. Mai mit einer öffentlichen Veranstaltung auf dem Berliner Bebelplatz begangen wird, unter dem Motto: „Schriftsteller lesen für den Frieden“. Den Grundstein für eine neue Literatur legten die aus der Emigration zurückgekehrten Schriftsteller, darunter Bertolt Brecht, Anna Seghers, Arnold Zweig, Johannes R. Becher, Friedrich Wolf und Erich Weinert. Sie waren Zeitzeugen und Zeitgestalter. Deshalb wurden ihre Werke nicht nur für die damalige, sondern auch für die folgenden Generationen wichtig. Mit ihrer Weltsicht prägten sie Grundhaltungen, und bei allen individuellen Unterschieden in der Weltanschauung gibt es doch in der DDR-Literatur seitdem in einem Punkte absolute Übereinstimmung: in dem unbedingten Antifaschismus jedes einzelnen und seinem Bekenntnis zum Frieden.

Die Auseinandersetzung mit der unmittelbaren Vergangenheit blieb in der Literatur bis in die 50er Jahre

bestimmend. Viele Schriftsteller setzten die Abrechnung mit dem Faschismus, zum Teil aus einer kritischen Selbstsicht, fort. Dazu gehörte auch die Darstellung der geistigen Wandlung ehemaliger Anhänger faschistischer Ideologie. Gleichzeitig aber begann die Erschließung der neuen gesellschaftlichen Wirklichkeit. In dieser Zeit veränderte sich der Gegenstand des literarischen Interesses, wurden von jüngeren Autoren wie Erwin Strittmatter, Hermann Kant, Erik Neutsch, Helmut Sakowski und Christa Wolf Helden gezeichnet, die dem Sozialismus den Weg bereiteten. Ihre Romane und Erzählungen wurden für eine ganze Generation wertorientierend, im wahrsten Sinne des Wortes gesellschaftsrelevant.

In den 70er Jahren erfolgte eine zunehmende Differenzierung innerhalb der Literatur. Neben die Aufarbeitung der Vergangenheit, auch aus neuer Sicht, trat die Auseinandersetzung mit der alltäglichen Gegenwart. Die Realität wurde zu einer Herausforderung, die eine genaue Position des einzelnen zur Gesellschaft, zum Sozialismus verlangte. Damit wurden die Themen vielfältiger. In diesen Jahren entstanden interessante Prosaerwerke, unter anderem von Günter de Bruyn, Brigitte Reimann, Maxi Wander, Helga Schubert, Irmtraud Morgner, Volker Braun, die Fragen der sozialistischen Moral und Ethik, den Alltag, die Liebe, das neue Verhältnis zwischen Mann und Frau, Beruf und Familie zur Diskussion stellten. Unter den neuen Autoren waren bemerkenswert viele Frauen, die über ihre Situation, über Widersprüche und reale Konflikte im Prozeß der weiteren Verwirklichung der Gleichberechtigung reflektierten. Entdeckt und ermutigt werden junge Autoren durch Lyrik- und Literaturwettbewerbe, durch Abdruck in den Reihen „Poesiealbum“, „Offene Fenster“

oder in dem vierteljährlich erscheinenden Almanach TEMPERAMENTE, Blätter für junge Literatur.

In den 80er Jahren wirft die Literatur der DDR neue Fragen nach dem Revolutionären im normalen Alltag, in der Familie und in der Arbeit auf. Schon bekannte Schriftsteller wie Volker Braun, Hermann Kant und Christa Wolf, aber auch andere Autoren wie Günter Görlich, Christoph Hein, die jungen Lyriker Steffen Mensching und Hans-Eckardt Wenzel beschäftigen sich in ihren Arbeiten mit dem Verhältnis zwischen Freiheit und Verantwortung bei der Umsetzung sozialistischer Ideale, mit dem Problem von Bewährung und Versagen des Menschen, der Überwindung dem Sozialismus fremder Lebensgewohnheiten und Verhaltensweisen. In dieser Zeit nahm auch das Interesse an historischen Entwicklungen zu. Zur differenzierten Aneignung früherer deutscher Geschichte erschienen in den letzten Jahren international stark beachtete Arbeiten von Historikern, so eine „Bismarck“-Biographie von Ernst Engelberg, die Biographie „Friedrich II.“ von Ingrid Mittenzwei und die ersten Bände einer „Deutschen Geschichte“.

Gleich welchen Genres, typisch für die Literatur der Gegenwart ist die parteiiche Stellungnahme zu den Grundfragen dieser Zeit, der Verantwortung des Menschen für den Frieden und die Zukunft der Menschheit. Diese Verpflichtung nehmen die Autoren nicht nur in ihrer unmittelbaren Arbeit wahr. Sie bekennen sich dazu vielfach in der Öffentlichkeit. So auf der „Berliner Begegnung zur Friedensförderung“ (1981, 1987), so auf dem X. Schriftstellerkongreß der DDR (November 1987 in Berlin). In ihrer dreitägigen Beratung diskutierten die Schriftsteller offen, Streitbar und schöpferisch über Schaffensfragen, ihr kulturpolitisches Wirken,

über Erreichtes und noch zu Erreichendes, bekräftigten sie die hohe Verantwortung der Literatur für den Frieden, für die Kultivierung des Denkens und der Gefühle der Menschen, für die weitere Entwicklung der Gesellschaft. Sie unterstrichen den Auftrag ihres Berufes, den der wiedergewählte Präsident des Schriftstellerverbandes, Hermann Kant, jüngst folgendermaßen charakterisierte: Der Schriftsteller in der DDR schreibt „gegen alles, was den Sozialismus hindert, Sozialismus zu sein. Und er schreibt gegen alles, was die Menschen an Menschlichkeit hindert. Er schreibt für das, was uns vorwärts bringt. Tatsächlich, er schreibt für ein gerechtes, ein friedliches Leben.“

Film und Fernsehen

Filmkunst ist besonders massenwirksam. Statistiker haben errechnet, daß der DDR-Bürger der 80er Jahre im Durchschnitt jährlich 7 1/2 Stunden im Kino und etwa 750 Stunden vor dem Fernsehschirm verbringt. Der Einfluß, den die audiovisuellen Medien auf das Massenbewußtsein haben, verpflichtet Filmschaffende und Programmgestalter zur Verantwortung gegenüber dem Zuschauer. Er will Entspannung und Unterhaltung finden, aber auch Bildung und Information. Auf vielfältige, differenzierte Weise sollen Filme unterschiedlichste Bedürfnisse nach Unterhaltung befriedigen, Wertorientierung für das Alltagsbewußtsein vermitteln.

Als 1946 auf dem heutigen Territorium der DDR die Deutsche Film-Aktien-Gesellschaft (DEFA) gegründet wurde, existierten sehr klare Vorstellungen über Aufgaben und Inhalte der DEFA-Filme in einer Zeit der Abrechnung mit dem Faschismus, in einer Zeit der Entste-

hung einer neuen Gesellschaftsordnung. Bereits der erste Spielfilm „Die Mörder sind unter uns“ (Wolfgang Staudte, 1946) war dem antifaschistischen Widerstandskampf gewidmet. Die gleiche Thematik lag Filmen wie „Ehe im Schatten“ (1947) von Kurt Maetzig, später „Ich war neunzehn“ (1976) von Konrad Wolf und „Die Verlobte“ (1980) von Günther Rücker, Günter Reisch zugrunde. Sie ist für Filmemacher nach wie vor eine historische Verpflichtung.

In den 50er und 60er Jahren bestimmten sehr oft menschliche Konflikte und gesellschaftliche Widersprüche, die sich aus der Existenz zweier deutscher Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung ergaben, den Inhalt der Filme. Ein Beispiel dafür ist „Der geteilte Himmel“ von Konrad Wolf (1964), nach einem Roman von Christa Wolf gedreht.

In den 70er Jahren rückten individuelle Entwicklungsprobleme stärker in den Mittelpunkt. Viele Filme griffen Fragen der Gleichberechtigung der Frau auf wie „Der Dritte“ von Egon Günther und beteiligten sich so an der allgemeinen Diskussion zum neuen Selbstverständnis der Frauen. Mit Beginn der 80er Jahre wurden zunehmend Probleme der heranwachsenden Generation gestaltet, die junge, leicht verletzbare erste Liebe, die Hoffnung und Enttäuschung der jungen Ehe, die Suche nach einem eigenen politischen Standpunkt. Viele Filme greifen sich immer wieder neu stellende Fragen und Probleme der Gesellschaft auf und stellen sie öffentlich zur Debatte. So zum Beispiel der neueste Film von Lothar Warnecke (1988) „Einer trage des anderen Last“, in dem es um das Miteinander von Marxisten und Christen im sozialistischen Staat geht.

Etwa 75 Prozent des Kinopublikums ist zwischen 14 und 23 Jahre alt. Die 823 stationären Filmtheater und

4832 sogenannten Filmvorführungsstätten, das heißt für Filmveranstaltungen geeignete Räume in Klubs, Kultureinrichtungen und Betrieben, haben jährlich rund 70 Millionen Besucher. Der staatlich gestützte Eintrittspreis beträgt durchschnittlich eine Mark. Die volkseigenen Studios für Spielfilme in Potsdam-Babelsberg, für Dokumentar- und Kurzfilme in Potsdam und Berlin und für Trickfilme in Dresden stellen jährlich insgesamt 10 bis 14 Spiel- sowie zahlreiche Dokumentar- und Animationsfilme her. Jeweils drei bis vier Spielfilme, dazu zwei bis vier Dokumentar- und 12 bis 16 Trickfilme sind für Kinder bestimmt. Jedes Jahr findet ein Kinder- und Jugendfilmfestival statt.

In den Ateliers der beiden Fernsehsender oder ihrer Regionalstudios entstehen jährlich 130 Fernsehfilme und -spiele. Das sind Verfilmungen von Werken der National- und Weltliteratur, Serien, in denen Alltagsprobleme und -geschichten eine Rolle spielen, sowie biographische Filme über Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Technik und Kunst. Ständig arbeiten etwa 300 Autoren an Auftragswerken zu Gegenwartsthemen. Seit vielen Jahren laufen mit großem Erfolg zum Beispiel die Reihen „Polizeiruf 110“ und „Der Staatsanwalt hat das Wort“. Sie sind nicht nur spannend erzählt, sondern unterstützen auch mit künstlerischen Mitteln die Kriminalitätsbekämpfung und -vorbeugung.

Bereichert wird das Fernsehprogramm durch die Übernahme hervorragender Inszenierungen der Theater. Aber auch Live-Sendungen oder Aufzeichnungen von Unterhaltungsveranstaltungen, in denen viele internationale Stars auftreten, machen das Angebot besonders für junge Zuschauer attraktiv. Für diese Altersgruppe wurden darüber hinaus spezielle populärwis-

senschaftliche Programme entwickelt, die das Bildungfernsehen in jährlich 240 Sendungen ausstrahlt.

Der Fernsehfunk übernimmt von der DEFA Spielfilme für seine Sendungen, wirbt damit wirkungsvoll für neue Streifen und ist zugleich größter Auftraggeber der Filmstudios geworden. Erwähnt sei noch das Studio für Synchronisation, das pro Jahr etwa 110 deutschsprachige Fassungen ausländischer Filme herstellt.

Die in den 70er Jahren auftretende Rückläufigkeit im Kinobesuch war für die Kulturpolitiker Anlaß zu einer genauen Analyse der sich verändernden Rezipientengewohnheiten. Im Ergebnis wurden viele gute Ideen geboren, um den neuen Ansprüchen des Publikums gerecht zu werden. Filmtheater entwickelten sich zu geistig-kulturellen Zentren, in denen Filmvorführungen durch Diskussionen mit Filmschöpfern und Darstellern aus dem In- und Ausland, aber auch mit Modenschauen und Tanz ergänzt werden. Überhaupt entstanden in Zusammenarbeit mit der Jugendorganisation viele neue Formen abwechslungsreicher Programmgestaltung, so zum Beispiel „Filmtage der Jugend“, „Soiree-Piano“ mit Film, Musik und Information im Saal und im Foyer oder „Verfilmte Literatur“. Interessante Veranstaltungen organisieren auch die 450 Filmklubs, von denen zwei Drittel Jugend- und Kinderklubs sind.

Auf der KSZE-Konferenz in Budapest (1985) wurde auf die Weltoffenheit der DDR-Kulturpolitik im Filmwesen verwiesen. Jedes Jahr werden etwa 150 Spiel-, 50 Dokumentar- und 25 Trickfilme sowie 1500 Titel im Fernsehen eingesetzt. Ungefähr 40 Filme sind Importe aus kapitalistischen, 100 aus sozialistischen Ländern. Regelmäßige Kontakte mit ausländischen Berufskollegen sowie die Teilnahme an internationalen Filmfestivals ermöglichen den Filmschaffenden den Überblick

über aktuelle Entwicklungen und einen Vergleich mit der eigenen Leistung.

Die DDR veranstaltet jährlich ein „Festival des Dokumentar- und Kurzfilms“ unter dem Motto „Filme der Welt – für den Frieden der Welt“ in Leipzig, dessen Goldene und Silberne Tauben geschätzte Auszeichnungen sind. An der 1987er Dok-Film-Woche beteiligten sich Regisseure aus 46 Ländern, dazu Westberlin sowie die Organisationen UNO, UNESCO, ANC und PLO. Gezeigt wurden 246 Film- und Videobeiträge, die eine internationale Jury aus insgesamt 605 gemeldeten Filmen aus 61 Ländern nominierte. Die besten Dokumentarfilme werden in besonderen Veranstaltungen der Filmtheater und unmittelbar nach dem Festival in einer traditionellen Zwei-Tage-Schau in der Akademie der Künste der Öffentlichkeit vorgestellt.

Theater

In der DDR bestehen gegenwärtig 91 Theaterhäuser und 17 Puppentheaterensembles mit 200 Spielstätten in Klubhäusern und auf Freilichtbühnen. Überwiegend handelt es sich um Mehrspartentheater mit Ensembles für Schauspiel, Oper, Operette, Ballett und mit eigenem Orchester. Das Deutsche Theater Berlin verfügt über ein eigenes Pantomimenensemble. Für Kinder und Jugendliche – fast die Hälfte des Publikums – wurden fünf spezielle Theater eingerichtet, zum Beispiel das „Theater der Freundschaft“ in Berlin und das „Theater der jungen Welt“ in Leipzig. Alle Theater haben Repertoirespielpläne. Eine interessante Ergänzung des professionellen Theaterwesens sind die Inszenierun-

gen der 204 Studenten-, Arbeiter- und anderen Laientheater.

Der Staat stellt große Summen für die Erhaltung und Erneuerung der teilweise alten Theatergebäude bereit. So wurden in den letzten Jahren unter anderem die Deutsche Staatsoper Berlin, das Deutsche Theater Berlin mit seinen Kammerspielen und das im Jugendstil erbaute Cottbuser Theater rekonstruiert, ihre Bühnen technisch modernisiert. In Dresden wurde die völlig zerstörte Semperoper originalgetreu wiederaufgebaut. Neue Theater entstanden in Schwedt, dem Zentrum der erdölverarbeitenden Industrie, und in Senftenberg, dem Mittelpunkt des Braunkohlenbergbaus. In Berlin erhielt der neue Friedrichstadtpalast eine intime Spielstätte, „Das Ei“, und im Palast der Republik spielt mit Erfolg das kleine tip – Theater im Palast – das mit Formen wie Erzähler-Darstellungen und Ein-Mann-Aufführungen experimentiert.

Inhalt und Richtung der Theaterentwicklung in der heutigen DDR bestimmte bereits die erste Aufführung nach dem Krieg. Im Herbst 1946 inszenierte das Deutsche Theater in Berlin Lessings „Nathan der Weise“, ein eindeutiges Bekenntnis zu Humanismus, Frieden und Völkerverständigung. Aus diesem programmatischen Anfang und den progressiven Traditionen des deutschen Theaters sowie der proletarisch-revolutionären Berufs- und Laientheater entwickelte sich das sozialistische Nationaltheater. Anteil an seiner inhaltlichen und künstlerischen Profilierung haben eine Reihe von Dramatikern, Schauspielern, Regisseuren und Intendanten: Wolfgang Heinz, erster Präsident des Verbandes der Theaterschaffenden, und Wolfgang Langhoff, ehemals Präsident des Zentrums DDR des Internationalen Theaterinstituts – beide wirkten am

Deutschen Theater –, Bertolt Brecht und Walter Felsenstein, Manfred Wekwerth und viele andere. Wie Tradition und Fortschritt das kulturelle Leben bereichern, wird an den Spielplänen sichtbar. Das Repertoire umfaßt Werke der Klassik und Moderne von rund 500 Autoren aus über 30 Ländern. Etwa ein Drittel aller aufgeführten Stücke stammt von DDR-Dramatikern, viele andere wurden und werden aus der Sowjetunion und den sozialistischen Ländern übernommen.

Bei gleichem Anliegen haben die Bühnen doch unterschiedliche Konzeptionen. Das Deutsche Nationaltheater Weimar pflegt besonders das klassische deutsche Kulturerbe. Das Berliner Ensemble ist eng mit dem Namen Bertolt Brecht und seinen Werken verbunden. Das Maxim-Gorki-Theater Berlin spielt vor allem sowjetische und DDR-Gegenwartsdramatik. Das Volkstheater Rostock wurde bekannt durch Aufführungen realistischer Dramatik aus aller Welt, unter anderem von Ur-aufführungen der Werke Peter Weiss. Das Staatstheater Schwerin erregte gerade in den letzten Jahren Aufsehen durch hervorragende Inszenierungen von Stücken der Antike, Shakespeares, Ernst Barlachs und Goethes „Faust“.

In der DDR ist das Theater allen zugänglich. Die Eintrittspreise sind ohnehin niedrig. Weiter ermäßigt werden sie durch ein gestaffeltes Anrechtssystem für Einzelpersonen, Kollektive, Schüler, Lehrlinge, kinderreiche Familien und Rentner. Daß dennoch der Theaterbesuch in den siebziger Jahren stagnierte, hatte seine Ursache in den differenzierteren Bedürfnissen der Zuschauer, im insgesamt vielseitigeren kulturellen Angebot und auch in veränderten Arbeits- und Lebensbedingungen. Die Theater reagierten darauf durch engere Beziehungen zu Betrieben und Zuschauergruppen, vor

allem aber durch inhaltlich neu bestimmte Spielpläne. So werden mehr Gegenwartsstücke der DDR und der sozialistischen Länder gezeigt, deren Helden sich mit den Widersprüchen gesellschaftlicher Entwicklung auseinandersetzen. Einakter und Programme der kleinen Form auf Probe- und Studiobühnen, veränderte Anfangszeiten und Anrechtssysteme, flexibleres Eingehen auf die Wünsche junger Leute und Familien führten zu einem erneuten Ansteigen der Besucherzahlen. Beispielsweise werden in verschiedenen Theatern parallele Vorstellungen für Eltern und Kinder veranstaltet, und an den „Tagen der offenen Tür“ wird dem Publikum Einblick in die Arbeit hinter den Kulissen gewährt.

Musik

Wie alle Künste wird auch die Musik in der DDR sowohl von professionellen Künstlern wie von Laien gepflegt. Die Mehrspartentheater mit ihren Sängern, Tänzern und Orchestern wurden bereits genannt. Insgesamt bestehen 43 Opernensembles, 88 staatliche Berufsorchester, unter ihnen solche von Weltruf wie die Dresdner Staatskapelle, das Leipziger Gewandhausorchester und das Berliner Sinfonieorchester. Hinzu kommen 100 symphonische oder Kammerorchester, zu denen sich Amateure oder Schüler der Musikschulen zusammengeschlossen haben, sowie 4800 Tanzmusik- und Beatgruppen. Zahlreiche Laienchöre, Singeklubs der Jugend und Musikfolkloregruppen pflegen Liedgut aller Art. International bekannt sind die traditionsreichen Knabenchöre, der Leipziger Thomaner- und der Dresdner Kreuzchor.



Sommerliches Hoftheater im Leipziger Boursehaus, das nach seiner Restaurierung als Bach-Museum der Öffentlichkeit übergeben wurde.



*Deutsches
Nationaltheater Weimar.*

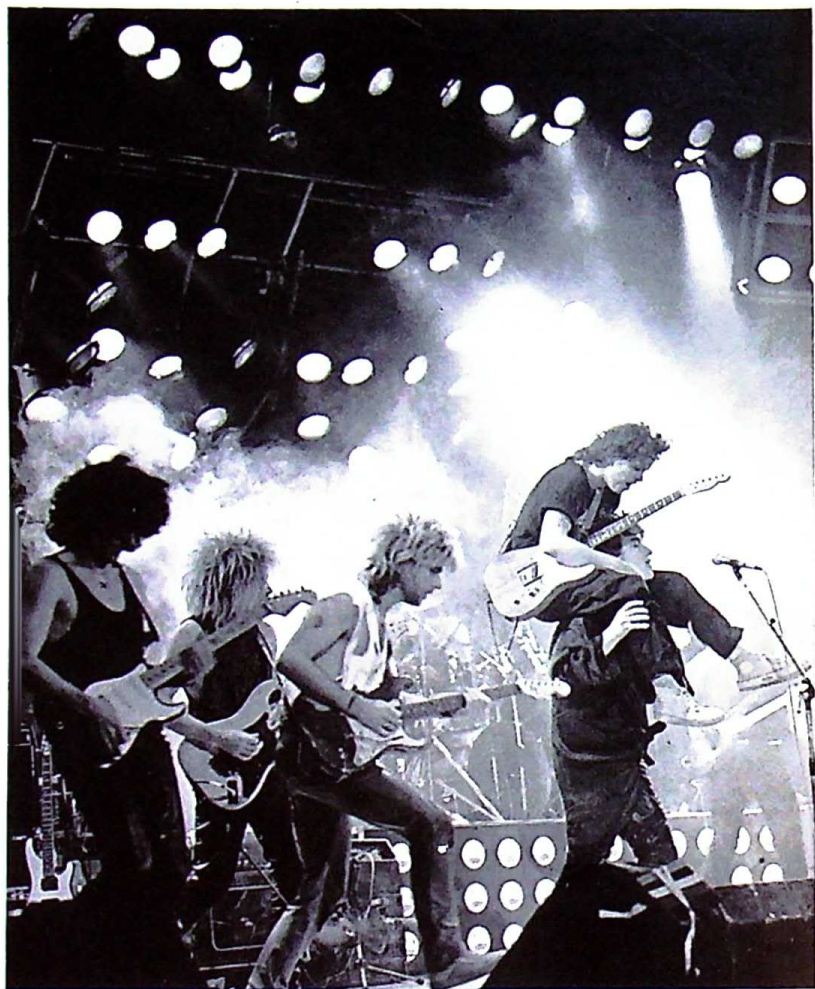
*Jedes Jahr öffnen die
Theater zum „Tag der
Künste“ dem Publikum
ihre Werkstätten wie hier
im Berliner Ensemble.*

*Aus einer Revue
im Berliner
Friedrichstadtpalast.*

*Hannelore Bey,
Primaballerina
der Komischen Oper,
im Ballett
„Schwarze Vögel“.*







Konzert mit der Rockband „Gitarros“.

Leonard Bernstein und das Concertgebouw-Orchester Amsterdam nach einem Konzert während der Berliner Festtage 1987.

Szenenbild aus der Händel-Oper „Giustino“, inszeniert von Regisseur Harry Kupfer an der Komischen Oper.



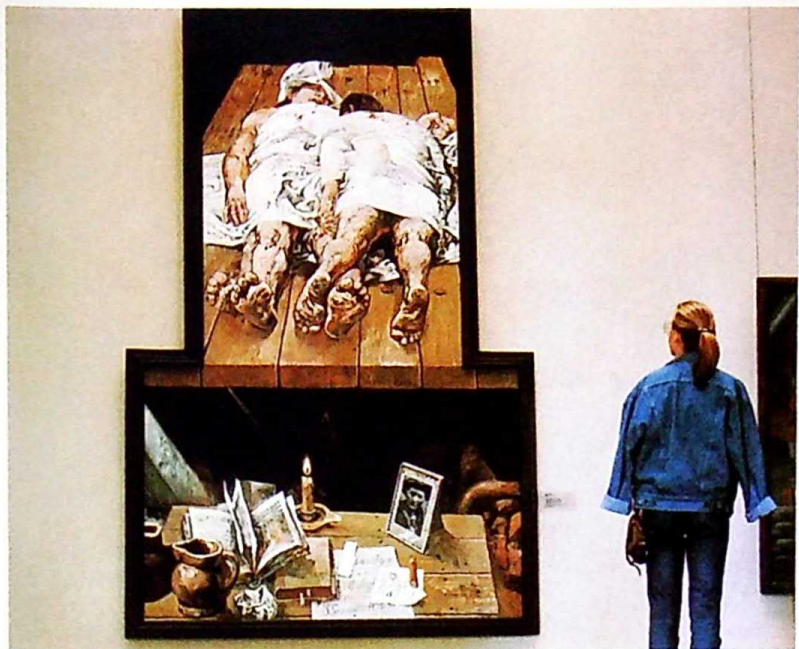


X. Kunstausstellung der DDR 1987–1988 in Dresden.

Erich Honecker, Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzender des Staatsrates der DDR, und Prof. Willi Sitte, Präsident des Verbandes Bildender Künstler, beim Rundgang durch die Ausstellungsräume.

Gemälde von Willi Sitte, gewidmet dem nikaraguanischen Freiheitskampf.

Plastik „Albertus Magnus“ von Heinrich Apel.





Prof. Dr. Manfred Wekwerth, Präsident der Akademie der Künste der DDR, überreicht dem Nobelpreisträger für Literatur 1986, Wole Soyinka aus Nigeria, die Berufungsurkunde zum Korrespondierenden Mitglied der Akademie.



30. Internationale Dokumentar- und Kurzfilmwoche in Leipzig 1987. Annelie Thorndike (l.), Präsidentin des Komitees Internationale Dokumentarfilmwochen, und Festivaldirektor Ronald Trisch mit der indischen Kritikerin Shetty Kamalini.

Erbepflege und Gegenwartsschaffen stehen auch in der Musik gleichberechtigt nebeneinander. Im Februar 1985 – vierzig Jahre nach ihrer Zerstörung – wurde die wiedererbaute Dresdner Semperoper mit dem „Freischütz“ von Carl Maria von Weber eröffnet. 1987 brachte die Deutsche Staatsoper Berlin „Moses und Aron“ von Arnold Schönberg, inszeniert von Ruth Berghaus, auf die Bühne, und 1987 schloß Regisseur Harry Kupfer in der Komischen Oper Berlin sein Vorhaben, alle großen Mozart-Opern zu zeigen, mit der Inszenierung des „Don Giovanni“ ab. Neben den großen Opernhäusern bemühen sich die vielen Ensembles mittlerer und kleinerer Theater um eine Repertoirebereicherung durch seltene oder fast vergessene Opern unterschiedlicher Epochen. So hat das Landestheater Eisenach Georg Philipp Telemanns Oper „Flavius Bertarius, der König der Langobarden“ wiederentdeckt, die seit 1729 nicht mehr gespielt worden ist. Daneben versuchen diese Musiktheater auch durch Mischformen wie dem Kammer- und Liedertheater oder der Oper für Schauspieler Abwechslung in den Spielplan zu bringen und manchem Besucher die Scheu vor der großen Oper zu nehmen.

Das sozialistisch-realistische Musikschaffen der DDR wurde nach 1945 von den Komponisten Hanns Eisler, Paul Dessau und Ernst Hermann Meyer begründet. Inzwischen sind ihnen mehrere Komponistengenerationen gefolgt – Günter Kochan, Friedrich Goldmann, Reiner Bredemeyer, Kurt Schwaen, Jean-Kurt Forest, Peter Hermann und Thomas Heyn, um nur einige zu nennen. Sie versuchen, ihr künstlerisches Anliegen mit oft eigenwilligen musikalischen Lösungen in Liedern, Opern, Chorsinfonien oder Kammermusiken zu gestalten. Allein in den Jahren 1980 bis 1986 erlebten 31

Opern von DDR-Komponisten ihre Uraufführung. Darunter „Die weiße Rose“ von Udo Zimmermann und „Judith“ von Siegfried Matthus. 1987 fanden die 1. Dresdner Tage der zeitgenössischen Musik für junge Komponisten statt. Sie sollen in regelmäßiger Folge der Förderung junger Künstler dienen. Angesichts der vielen musikalischen Veranstaltungen werden neue Kompositionen schnell bekannt.

Jährlich finden 6000 Konzerte statt, wobei fast alle Orchester – das gilt für Laien- wie Berufsmusiker – eigens Konzertreihen für Schüler beziehungsweise Jugendliche sowie für Werktätige im Schichtbetrieb und in der Landwirtschaft eingerichtet haben. Die Laienchöre wirken zwar in erster Linie in ihren Territorien, vor allem in Betrieben und Schulen, prägen aber seit Jahren bedeutende Musikereignisse mit. Gemeinsam mit Berufskünstlern treten sie beispielsweise bei den jährlichen Händelfestspielen in Halle und bei ähnlichen Gelegenheiten auf.

Ein fester Begriff im kulturellen Alltag ist mittlerweile die Singebewegung der FDJ, ein vom Jugendverband initiiertes loser Zusammenschluß von etwa 30000 jungen Leuten in 2500 Singeklubs. Ihre Mitglieder schreiben und vertonen ihre politisch engagierten Texte selbst und tragen sie auch selber vor. In regelmäßigen „Work-Shops“ und jährlich stattfindenden „Festivals des politischen Liedes“ mit internationalen Gästen diskutieren sie aktuelle Probleme, vergleichen ihre Arbeitsmethoden und Programme. Singegruppen sind bei Demonstrationen, Volksfesten und großen öffentlichen Veranstaltungen anzutreffen und haben immer ein begeistert mitsingendes und Beifall spendendes Publikum. Ähnliches gilt für die etwa 120 Musikfolkloregruppen, denen vor allem das deutschsprachige Liedgut der

Vergangenheit am Herzen liegt. Sie wollen vergessene Lieder – besonders die der Handwerker, Bauern, Tagelöhner – wiederentdecken und bekanntmachen.

Der Besucherandrang bei musikalischen Veranstaltungen – gleich ob Sinfonik, Pop-, Rock- oder Blasmusik – spricht dafür, daß die Musik vor allen anderen Künsten eine große Anhängerschaft gefunden hat. Dank technischem Fortschritt und neuer Medien kann jeder zu jeder beliebigen Zeit große Orchester- oder Unterhaltungsmusik hören. Diesem Umstand trägt der Anteil von mehr als 50 Prozent Musik an den Sendungen des Rundfunks und des Fernsehens Rechnung.

Das wachsende Musikbedürfnis widerspiegelt sich ebenfalls in der steigenden Schallplattenproduktion. Interessanterweise verstärkt die Möglichkeit häuslichen Musikgenusses den Wunsch nach Original-Konzerten. So gewinnt die Produktion von Musikkonserven eine erzieherische Komponente – sie weckt Bedürfnisse und setzt qualitative Maßstäbe.

Bildende Kunst und Museen

Ausstellungen von Gemälden, Grafiken und Skulpturen finden zunehmend ein interessiertes und gut unterrichtetes Publikum. Zu dieser Entwicklung trugen die zahlreichen „Kleinen Galerien“ des Kulturbundes und des Staatlichen Kunsthandels in großen und kleinen Städten ebenso bei wie die Ausstellungen der Kulturhäuser und Betriebe. Das Verdienst dieser Einrichtungen liegt vor allem darin, daß sie Vorbehalte und Unsicherheiten im Umgang mit den Künsten abbauen helfen. Die angenehme Nachbarschaft, das vielfältige Angebot von Arbeiten verschiedener künstlerischer Genres und die

„Galeriegespräche“ zu Kunstwerken und Kunstauffassungen erleichtern vielen Menschen den Zugang zur bildenden Kunst.

Diese Wirkung zeigt sich besonders am Beispiel der „Kunstaussstellung der DDR“. Sie findet alle vier Jahre als zentrale Ausstellung der Maler, Bildhauer, Grafiker, Fotografen, Gebrauchsgrafiker, Kunsthandwerker und Designer in Dresden statt, gemeinsam veranstaltet vom Ministerium für Kultur und vom Verband Bildender Künstler. Immer mehr Bürger nutzen diese Gelegenheit, sich umfassend über die Entwicklung der bildenden Kunst in ihrem Lande zu informieren.

Unter den Besuchern sind viele Arbeitskollektive, Familien, Jugendgruppen. Ihre unterschiedlichen, oft gegensätzlichen Meinungen lassen erkennen: Für sie ist die Begegnung mit den Bildern und Kunstwerken nicht nur Kunstgenuß schlechthin, sondern auch Auseinandersetzung mit der künstlerischen Widerspiegelung von Zeitproblemen.

Die X. Kunstaussstellung vom 3. Oktober 1987 bis zum 3. April 1988 erregte das breite Interesse aller Bevölkerungsschichten. Dominierende Themen waren die Verantwortung des einzelnen für die Erhaltung des Friedens und den Schutz der Natur. Stilleben, Porträts, Landschaften und Stadtbilder beschrieben die Arbeits- und Wohnumwelt sowie die persönliche Sphäre des Menschen. Insgesamt stellten 1560 Künstler mehr als 2800 Arbeiten aus. Auffällig war dabei die starke Beteiligung junger Künstler.

Die Entwicklung der bildenden Kunst in der DDR ist geprägt von der Vielfalt der Genres und Themen, Stilrichtungen und Handschriften. Drei Generationen haben inzwischen ihre unterschiedlichen Lebenserfahrungen in die Kunstentwicklung eingebracht. Die ältere

– für die international so bekannte Künstler wie der Bildhauer Fritz Cremer, die Maler Otto Nagel, Hans und Lea Grundig, die Grafiker Max Schwimmer, Josef Hegenbarth stehen – begriff aus der eigenen Kenntnis des Faschismus heraus ihre Verantwortung für eine lebenswerte Zukunft. Ihre Bilder und Skulpturen setzten sich mit der Vergangenheit auseinander und gaben Hoffnung für die Zukunft. Die mittlere Generation, unter ihnen die Maler Willi Sitte, Werner Tübke; Bernhard Heisig und Wolfgang Mattheuer, hat ein ganz selbstverständliches Verhältnis zu den „Mühen der Ebene“, wie Brecht das nannte. Ihre künstlerische Auseinandersetzung mit dem Aufbau des Sozialismus in der DDR schlug sich in Bildern über das Verhältnis des Volkes zur Gegenwart und zur Geschichte nieder, die die DDR-Kunst im Ausland bekannt machten. Für die jüngere Generation – aber natürlich nicht nur für sie – ergeben sich mit der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution neue Fragen nach den Beziehungen der Menschen zueinander und zu ihrer Lebensweise. In der Auseinandersetzung mit der nuklearen Bedrohung der Welt suchen sie nach Ausdrucksmöglichkeiten für die Friedenssehnsucht der Menschheit.

Bildende Künstler schaffen jedoch nicht nur für Ausstellungen und Museen. Sie wollen mit ihren Werken Teil des Alltags des Menschen, seiner Umwelt werden. Zu ihren Arbeiten gehören die Gestaltung von Wohnhäusern und Zweckbauten, Denkmäler, künstlerisch gestaltete Plätze und Anlagen. Es gibt bereits viele gelungene Beispiele des Zusammenwirkens von Architektur und bildender Kunst und ein gutes Niveau der baubezogenen Kunst. Möglich wurde das, weil auch

zunehmend Betriebe der Industrie und Landwirtschaft und der Staat selbst als Auftraggeber in Erscheinung treten. Es entwickelten sich aktive und schöpferische Partnerbeziehungen zwischen den Künstlern, ihrem Verband, gesellschaftlichen Organisationen, staatlichen Institutionen und Baubetrieben.

Die DDR verfügt über einen reichen Schatz an kulturellen Gütern, aufgehoben und zugänglich gemacht in 714 Museen, davon 82 Sammlungen der Malerei, Grafik und Plastik. Zu ihnen gehören technische, naturkundliche und ethnographische Museen, Personal Museen bedeutender Dichter, Komponisten und Wissenschaftler, Musikinstrumente- und Spielzeugmuseen, Museen traditionellen Handwerks sowie Sammlungen der Volkskunst, Museen und Gedenkstätten der Arbeiterbewegung und des antifaschistischen Widerstandskampfes.

Die Museen verstehen sich vor allem auch als Bildungseinrichtungen, die in die Öffentlichkeit wirken. Dieser Aufgabe entsprechen sie durch thematische Führungen, hauseigene Arbeitsgemeinschaften und Jugendklubs, Vorträge und Gesprächsrunden. An ihren Informationsständen können Besucher preiswert Abgüsse von Plastiken, Reliefs und Medaillen sowie Drucke berühmter Bilder erwerben. Die Sammlungen der Museen sind die unentbehrliche Grundlage für eine aktive Ausstellungstätigkeit. Ein Großteil wird in Ständigen Ausstellungen gezeigt, wie die Gemäldegalerie „Alte Meister“ im Dresdner Zwinger, die Ausstellung „Kunst der DDR“ im Alten Museum in Berlin, die Ausstellung „Moderne DDR-Kunst“ im Staatlichen Museum Schwerin und „Bücher und Kupferstichsammlung“ sowie „Satiricum“ im Sommerpalais Greiz. In der wiedererbauten Friedrichswerderschen Kirche in Ber-

lin wurde ein Schinkelmuseum als Erinnerungsstätte an den berühmten Baumeister Karl Friedrich Schinkel eröffnet.

Die starke Zuwendung der Besucher zu Kunstwerken der Vergangenheit und Gegenwart ist auch auf die vielen Sonderausstellungen zurückzuführen, die aus historischen und aktuellen Anlässen gezeigt werden. So präsentierte beispielsweise 1985 die Staatliche Galerie Moritzburg Halle Bilder des Expressionismus in „Schicksal einer Sammlung“. 1986 war im Schloß Sanssouci Potsdam die Ausstellung „Friedrich II. und die Kunst“ zu sehen. Und 1987 zeigte das Berliner Kunstgewerbemuseum „Berliner Hoffeste und ihre Reflexionen in der bildenden und angewandten Kunst“. Durch kontinuierliche Ankäufe im In- und Ausland, für die der Staat beträchtliche finanzielle Mittel bereitstellt, erweitern die Museen die Bestände ihrer Sammlungen historischer und moderner Kunst. So konnten in den vergangenen fünf Jahren 1500 Gemälde, 944 plastische und 25993 grafische Werke im Gesamtwert von 1,3 Millionen Mark dem Staatlichen Museumsfonds zugeführt werden.

Ausbildung und Stellung des Künstlers

Die Ausbildung des künstlerischen Nachwuchses erfolgt an zwölf künstlerischen Hochschulen, sieben künstlerischen sowie drei kulturpolitischen Fachschulen, die dem Ministerium für Kultur unterstellt sind. Aus der stets sehr großen Zahl von Bewerbern wird nach Talent ausgewählt. Über die Aufnahme entscheidet eine Eignungsprüfung.

Gegenwärtig studieren rund 6850 junge Leute in ei-

nem Direkt-, Fern- oder Abendstudium in über 90 Fach- und zehn Spezialisierungsrichtungen. Die Direktstudenten erhalten ein monatliches Grundstipendium von 200 Mark, das durch Leistungszulagen steigen kann.

Künftige Musiker, Sänger und Musikpädagogen lernen an den vier Hochschulen für Musik der DDR „Hanns Eisler“ Berlin, „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, „Carl Maria von Weber“ Dresden, „Franz Liszt“ Weimar und den Außenstellen dieser Hochschulen in Rostock, Schwerin, Magdeburg und Gera. In Weimar werden außerdem Lehrer für die Musikschulen ausgebildet. Musiklehrer allgemeinbildender Schulen studieren an den Universitäten.

Für den Bereich der darstellenden Kunst gibt es insgesamt sieben Ausbildungsstätten, davon drei Hochschulen. Die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin, die Theaterhochschule „Hans Otto“ Leipzig und die Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg. Studienrichtungen sind unter anderem Schauspiel, Puppenspiel, Theaterwissenschaften/Dramaturgie, Choreografie, Regie, Filmwissenschaft, Kamera, Produktion, Film- und Fernsehetechnik. Studenten der bildenden Kunst werden an der Kunsthochschule Berlin, der Hochschule für bildende Künste Dresden, der für Grafik und Buchkunst Leipzig und der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle-Burg Giebichenstein aufgenommen. Außerdem wird an drei künstlerischen Fachschulen ausgebildet – davon zwei für angewandte Kunst, eine in Heiligendamm, wo unter anderem in Schmuckgestaltung unterrichtet wird, und eine in Schneeberg, wo besonders die Kunst des Klöppelns gepflegt wird. In Berlin befindet sich eine Fachschule für Werbung und Gestaltung.

Die Staatliche Ballettschule Berlin, die Palucca Schule in Dresden und die Fachschule für Tanz in Leipzig bilden Nachwuchs in erster Linie für Ballettensembles und Revuetheater aus. Die Lehrzeit der Eleven beginnt in der Regel bereits während der Schulzeit, von der 7. Klasse an. Artisten erwerben ihren Berufsnachweis an der Fachschule für Artistik Berlin.

Fachschulqualifikation für Museologen, Buchhändler, Fachmethodiker und Bibliothekare der Allgemeinbibliotheken vermittelt die Schule für Museologie und die für Bibliothekare und Buchhändler in Leipzig. Leiter für Klubs und Kulturhäuser werden in Meißen ausgebildet.

Als weiterführende Bildungseinrichtung für junge Schriftsteller ist das Institut für Literatur „Johannes R. Becher“ Leipzig gedacht. Wer sich hier bewirbt, muß eine abgeschlossene Berufsausbildung und Praxiserfahrung nachweisen sowie eigene literarische Texte vorlegen, die aber nicht unbedingt schon veröffentlicht sein müssen. Die Ausbildung erfolgt in einem dreijährigen Direkt- oder Fernstudium. Ausbildungsziel in all diesen Einrichtungen ist die Vermittlung eines hohen handwerklichen Könnens, das in Einheit mit der künstlerischen Kreativität die Absolventen befähigt, das Kulturleben der Gesellschaft zu bereichern.

An den künstlerischen Hochschulen der DDR unterrichten viele international anerkannte Künstler, so der Dirigent Kurt Masur, der Maler Bernhard Heisig, der Sänger Peter Schreier, der Trompeter Ludwig Güttler. Der Maler Arno Rink leitet seit kurzem die Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Auch profilierte Musiker, Regisseure von Film und Bühne unterrichten auf ihren Spezialgebieten. Sie bringen ihre individuellen Kunstauffassungen und hohen künstlerischen Anforder-

rungen in den Unterricht ein, wirken stilprägend und richtungweisend. In der Malerei wird das besonders deutlich am Beispiel der ausgeprägten „Malerschulen“, die in Leipzig, Berlin und Dresden entstanden.

Noch während der Ausbildung von Künstlern werden an allen Hoch- und Fachschulen enge Beziehungen zwischen Theorie und Praxis geknüpft. Es gehört zum Alltag der Studenten, daß künftige Schauspieler in Inszenierungen wichtiger Theater mitwirken, junge Musiker in Orchestern der Hochschulen spielen, Eleven der Staatlichen Ballettschule Berlin in der Staatsoper, Palucca-Schüler auf der Bühne der Semperoper, Studenten der Fachschule für Tanz in Leipzig im dortigen Opernhaus tanzen. Studenten der bildenden und angewandten Kunst werden ebenfalls frühzeitig in die praktische Arbeit einbezogen. So waren zum Beispiel verschiedene Klassen der Fachschule für Werbung und Gestaltung 1987 an der Neueinrichtung des Berliner Postmuseums mit beteiligt. In der Ausbildung eines Künstlers ist der erfolgreiche Abschluß des Studiums nur die erste Etappe. Zu seiner Weiterbildung gehören unter anderem die Teilnahme an Pleinairs und Symposien, Studienaufenthalte im Ausland, bei besonders Begabten die Arbeit als Meisterschüler. Fast alle künstlerischen und kulturpolitischen Bildungseinrichtungen bieten zudem neben der Möglichkeit, extern einen Hoch- oder Fachschulabschluß zu erwerben, noch postgraduale Studien, Lehrgänge und Seminare an.

Insgesamt sind heute für die Absolventen der künstlerischen Hoch- und Fachschulen die Arbeitsbedingungen weit besser als für die Anfänger der vorhergehenden Generation. Die meisten haben Engagements an Theatern, in Orchestern, beim Rundfunk oder Fernsehen. Den freischaffenden Künstlern garantieren gesetz-

liche Bestimmungen die gleiche soziale Sicherheit wie allen Bürgern. Sie zahlen niedrige Mieten für Wohnungen und Arbeitsräume, sind im Krankheitsfall materiell gesichert. Tänzer erhalten mit 35 Jahren Rente, auch wenn sie ihren Beruf weiter ausüben oder einen anderen ergreifen. Seit 1984 werden Mitgliedern und Kandidaten des Verbandes Bildender Künstler Kredite für die Ausstattung von Ateliers und Werkstätten zu minimalen Zinssätzen und günstigen Rückzahlungsbedingungen gewährt. 1985 wurde auch die Krankengeldversorgung zum Vorteil der Künstler neu geregelt und das Angebot an Kuren erhöht.

Ihre materielle Lage wird durch das allgemein zunehmende Interesse an bildender Kunst mitbestimmt. Sie erhalten mehr Aufträge als zuvor von Organisationen, Betrieben, Privatpersonen und dem Staat, der über den Kulturfonds der DDR Kunstwerke erwirbt oder Aufträge direkt an Künstler vergibt. Dieser Kulturfonds wird durch Mittel aus dem Staatshaushalt und Einnahmen aus Kunstverkäufen gespeist sowie durch die sogenannte Kulturabgabe in Höhe von fünf Pfennigen, die jeder Veranstaltungsbesucher beim Kauf der Eintrittskarte zahlt. Alle Aufträge werden zwischen Künstlern und Auftraggebern abgestimmt, ohne daß damit die künstlerische Freiheit in Umsetzung und Ausführung eingeschränkt wird. Eine verbindliche Honorarordnung sichert den freischaffenden Künstlern eine der Arbeit entsprechende Bezahlung.

Den Künstlerverbänden wie den künstlerischen Institutionen und gesellschaftlichen Organisationen ist es mit zu danken, daß sich neue, oft sehr konkrete und langwährende Beziehungen zwischen Künstlern und Publikum entwickelt haben. Sie entstehen durch die Initiative von Theater-, Filmschaffenden, von Musikern

und Schriftstellern, die ihr Publikum, ihre Leser zu Diskussionen über ihre Arbeit einladen.

Solche Beziehungen vertiefen die gegenseitige Kenntnis und das Verständnis füreinander. Darüber hinaus gewinnt der Künstler selbst an öffentlicher Autorität. Nicht nur seine Bücher, Bilder oder Plastiken sind bekannt, sondern auch der Mensch, der dahinter steht. Für das Publikum ist der Künstler jemand, dem man Achtung und Respekt entgegenbringt, dessen Meinung zu Verhaltensweisen und Geschehnissen man wissen will, um sie für die eigene Haltung in Betracht zu ziehen – für die Lösung privater und umfassendster Lebensprobleme.

Pflege und Verbreitung des kulturellen Erbes

Zur sozialistischen Kulturpolitik gehört, das progressive Erbe des deutschen Volkes und das revolutionäre Vermächtnis seiner Arbeiterklasse sowie die humanistischen Traditionen und Leistungen der Weltkultur zu bewahren und im geistig-kulturellen Leben des Landes wirksam zu machen. Dabei geht es um ein Erbeverständnis, das weder Vereinfachungen noch Einseitigkeit kennt, das vielmehr Wert legt auf kritische Analyse, auf die Bezüge zur Gegenwart, auf Ansatzpunkte für künftige Generationen. Kriterium für die Wertung von Haltungen, die Einzelpersönlichkeiten, Gruppen oder Schichten in der Vergangenheit einnahmen, von Entscheidungen, Handlungen und künstlerischen Werken ist stets der Beitrag, der damit für den gesellschaftlichen Fortschritt geleistet wurde.

Für die Aneignung und Bewahrung des Erbes fühlen

sich in der DDR zentrale und örtliche Staatsorgane, gesellschaftliche Organisationen und kulturelle Institutionen verantwortlich. Zur koordinierten und kontinuierlichen Erbpflege wurde deshalb 1980 ein „Nationaler Rat der DDR zur Pflege und Verbreitung des deutschen Kulturerbes“ gegründet, dem Kulturschaffende und Künstler, kulturelle Einrichtungen, staatliche Organe und gesellschaftliche Kräfte angehören. Besonderes Interesse widmet der Rat den noch erhaltenen Zeugnissen zur Arbeit und Lebensweise des werktätigen Volkes und den Kämpfen der revolutionären Arbeiterbewegung, aber auch zur Gestaltung der Umwelt und Heimat, der Entwicklung der Wissenschaften und Künste, der Körperkultur und des Sports sowie zum geistigen Vermächtnis der Persönlichkeiten des deutschen Volkes und der DDR.

Die systematische Suche nach verbliebenen Spuren verläuft auf der Grundlage langfristiger Programme, die in allen Bezirken für die jeweiligen Stadt- und Landgebiete erarbeitet werden. Diese Programme entsprechen dem gewachsenen Interesse der Bevölkerung an geschichtlichen Prozessen, an der Erforschung von historischen Gegenständen, an der Erhaltung und Pflege des Bestehenden. Ein beeindruckendes Beispiel dafür, wie sich ehrenamtliche Helfer für ihre selbstgewählte Aufgabe engagieren, sind die rund 7000 Mitglieder der „Gesellschaft für Denkmalpflege“, die – angeleitet von professionellen Denkmalpflegern – bisher bereits 1950 Denkmale restaurierten, pflegten oder gar neu erschlossen. Darunter auch Denkmale der Produktionsgeschichte.

Das „Gesetz zur Erhaltung der Denkmale der Deutschen Demokratischen Republik“ von 1975 legt die Verantwortung der zentralen Staatsorgane und der örtli-

chen Volksvertretungen fest. Seitdem verdreifachten sich die Staatsausgaben für Denkmalpflege, was im Gesamtbild der Städte deutlich sichtbar ist. Neben den Denkmälern der Geschichte, der Kultur und Kunst, der Wissenschaft und Technik, von denen rund 4800 unter Denkmalschutz stehen, werden historische Stadtkerne, Rathäuser, Burgen, Schlösser, Klöster, Kirchen, alte Dorfensembles, Gärten und Parks, Produktionsanlagen, Verkehrsbauten rekonstruiert und gepflegt.

In den letzten Jahren galt die besondere Aufmerksamkeit der Erhaltung ganzer städtischer Ensembles. Hier sind als Beispiele das Schauspielhaus und der Platz der Akademie in Berlin ebenso zu nennen wie die Dresdner Semperoper, das Doberaner Münster, die Nikolaikirche in Potsdam oder die sorgfältig restaurierten Stadtzentren beziehungsweise Straßenzüge in Berlin, Dresden, Karl-Marx-Stadt, Erfurt, Schwerin und Rostock. Um das hochgesteckte Ziel umfassender Denkmalpflege zu verwirklichen und Originaltreue zu gewährleisten, bedurfte es umfangreicher Forschungsarbeiten. Auch alte Gewerke, die fast vergessen schienen, mußten neu belebt werden. Bauarbeiter, ausgebildet in der Großplattenbauweise, lernten gotische Gewölbe zu mauern, alte Techniken des Stoffwebens erlebten eine Renaissance, Glockengießer wurden wieder ausgebildet und vieles andere mehr. Ein 1987 gebildeter „Rat für Denkmalkunst“ beim Ministerium für Kultur fördert die Schaffung neuer Denkmale und koordiniert alle Vorhaben.

Einen weiteren Schwerpunkt in der Aufarbeitung des Erbes setzte 1985 die Gründung der „Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten für deutsche Literatur und Kunst des 20. Jahrhunderts“ in Berlin. Im Zusammenhang mit der Sicherung und Wertung der Kultur und Li-

teratur der Weimarer Republik findet die Entwicklung der proletarischen Kunst und Kultur, besonders der proletarisch-revolutionären Literatur, verstärkt Beachtung.

Die Pflege und Verbreitung des deutschen und internationalen Kulturerbes erhalten immer wieder Impulse durch Gedenktage und Ehrungen. Die DDR würdigte die historischen Leistungen einer Reihe hervorragender Persönlichkeiten. Dem 100. Todestag des Begründers des wissenschaftlichen Kommunismus, Karl Marx, war das ganze Jahr 1983 gewidmet. Gedacht wurde des Reformators Martin Luther, des Dichters Johann Wolfgang von Goethe, des Musikers Ludwig van Beethoven, des Baumeisters Karl Friedrich Schinkel, aber auch des Erfinders des europäischen Porzellans Johann Friedrich Böttger und des Gartengestalters Fürst von Pückler-Muskau. Zu solchen Anlässen arrangieren die Museen vielfach thematische Ausstellungen oder eröffnen neue Museen. Einer der Höhepunkte der Schiller-Ehrung 1984 war beispielsweise die Grundsteinlegung für ein neues Schiller-Museum in Weimar; zur Luther-Ehrung 1983 wurden Stätten der Reformation und des Deutschen Bauernkrieges wie die Wartburg in Eisenach rekonstruiert. Im 40. Jahr des Bestehens der DDR 1989 wird auch der 500. Geburtstag Thomas Müntzers gewürdigt, der herausragenden Persönlichkeit der Reformationsbewegung und des deutschen Bauernkrieges von 1517 bis 1525/26.

Anfang der 80er Jahre entstanden zahlreiche neue Museen, darunter das Museum der Dresdner Frühromantik, Personalmuseen wie die Ernst-Thälmann-Gedenkstätte Berlin und das Brecht-Weigel-Haus in Bukow bei Berlin. Mit der Neugestaltung des Museums der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald und der Errichtung eines Museums in der Mahn- und Gedenk-

stätte Ravensbrück – beide ehemals faschistische Konzentrationslager – wurde die verpflichtende Tradition des antifaschistischen Widerstandskampfes vor allem für die jüngere Generation bewahrt.

Internationale Zusammenarbeit

Seit ihrem Bestehen ist die DDR bemüht, über den Austausch mit anderen Staaten die gegenseitige Kenntnis von den kulturellen Leistungen der Völker in Vergangenheit und Gegenwart zu erweitern und zu vertiefen. Sie tut das durch die Übernahme und Vergabe von Lizenzen für Werke der Literatur und Musik, den Austausch von Ensembles, Solisten, kompletten Ausstellungen sowie Leihgaben für Ausstellungen und Museen und auch durch die Ehrungen bedeutender Persönlichkeiten der Kulturgeschichte der Menschheit. Ihre Kulturpolitik war und ist stets darauf gerichtet, die Zusammenarbeit auch mit Staaten anderer Gesellschaftsordnung zu fördern, der Bevölkerung die humanistischen Werte der Weltkultur zugänglich zu machen und alle Verpflichtungen im Rahmen des KSZE-Abkommens nicht nur dem Buchstaben nach zu erfüllen.

In diesem Sinne auch konstituierte sich im Februar 1988 das Nationalkomitee der Deutschen Demokratischen Republik für die UNO/UNESCO – Weltdekade der kulturellen Entwicklung 1988 bis 1997. Dem Komitee gehören unter Vorsitz des Ministers für Kultur über 70 Persönlichkeiten des politischen, wissenschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Lebens des Landes an. Die Schirmherrschaft über die Beteiligung der DDR an der Weltkulturdekade übernahm der Generalsekretär des Zentralkomitees der SED und Vorsit-

zende des Staatsrates der DDR, Erich Honecker.

Gegenwärtig hat die DDR mit über 100 Staaten vertraglich geregelte kulturelle und wissenschaftliche Beziehungen. Darüber hinaus gibt es 200 Regierungsabkommen und 150 Vereinbarungen zwischen gesellschaftlichen Organisationen, eine Vielzahl langfristiger Vereinbarungen und zeitweiliger Kontakte zwischen Hochschulen, Museen, Bibliotheken, Verlagen, Fernsehanstalten, Filmstudios, Künstlerverbänden und Freundschaftsgesellschaften sowie Städten und Gemeinden.

Diese umfassende Zusammenarbeit hat vier Schwerpunkte:

- Den Austausch von künstlerischen Spitzenleistungen anlässlich bedeutender gesellschaftlicher und kultureller Höhepunkte,
- den Erfahrungsaustausch zur Entwicklung kultureller und künstlerischer Arbeit,
- die Entwicklung des direkten Zusammenwirkens kultureller Einrichtungen und
- die Initiierung und Realisierung gemeinsamer Vorhaben in Drittländern.

Unter den kulturellen Auslandsbeziehungen haben die zur UdSSR und den anderen Ländern der sozialistischen Gemeinschaft für die DDR eine besondere Bedeutung. Sie vertiefen das freundschaftliche Verhältnis der Bürger zueinander, stärken die Gemeinsamkeit der sozialistischen Länder und tragen somit zur Annäherung ihrer Völker bei. Ein gutes Beispiel dafür sind die in regelmäßigen Abständen stattfindenden „Kultur-tage“, mit denen sich die einzelnen sozialistischen Länder ihren Freunden vorstellen. Die Resonanz solcher Veranstaltungen zeigte sich bei den „Tagen der sowjetischen Kultur in der DDR“, die 1985 aus Anlaß des

40. Jahrestages der Zerschlagung des Hitlerfaschismus und der Befreiung des deutschen Volkes stattfanden. 1,5 Millionen Zuschauer besuchten die während dieser Zeit vorgeführten Filme, Theaterinszenierungen und weiteren Veranstaltungen.

Dem gleichen Anlaß war auch das mittlerweile III. Festival des künstlerischen Volksschaffens sozialistischer Länder gewidmet, das, jeweils in einem Land beginnend, über verschiedene Stationen in der UdSSR und DDR, der VR Polen und der ČSSR fortgeführt wird. Darüber hinaus finden kulturelle Begegnungen bei „Tagen des Filmes“ und „Tagen des Buches“, Theatergastspielen, Diskussionen mit Autoren und Regisseuren sowie Expositionen bildender Kunst statt. Besondere Anziehungspunkte waren in jüngerer Zeit die Ausstellungen „Sowjetische Malerei und Plastik 1917–1982“ und „Tontiguren von Kriegern und Pferden der Qin-Dynastie“ aus China.

Der kulturelle Austausch mit Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas wurde in den vergangenen Jahren ständig erweitert, zu insgesamt 49 Staaten gibt es heute Beziehungen. Typische Formen der kulturellen Präsentation dieser Regionen sind Ausstellungen, die einen relativ weiten Überblick über Kultur und Kunst der Länder vermitteln. Unter den 33 Kunstaustellungen aus aller Welt, die seit 1980 in der DDR gezeigt wurden, waren zum Beispiel Moçambique mit „Malerei und Grafik Malangatana“ und Syrien mit den erstmals im Ausland gezeigten „Archäologischen Schätzen aus Palmyra“.

Gut entwickelten sich die bilateralen Beziehungen auf kulturellem Gebiet zu den kapitalistischen Staaten, mit 16 von ihnen wurden staatliche Kulturabkommen geschlossen. Seit 1980 kamen fast 100 Orchester, Opern- und Ballettensembles, Folkloregruppen und

Chöre sowie Unterhaltungsensembles und Solisten, Konzertsolisten und Artisten in die DDR. Unvergessen bleiben vielen Besuchern die Gastspiele des London Symphony-Orchestra, der Wiener Philharmonie, der Münchner Philharmonie, der Hamburger Staatsoper, des Tokioter Philharmonischen Orchesters sowie des Jugendsinfonieorchesters und des Heinrich-Schütz-Chores, beide ebenfalls aus Tokio. Ausstellungen von Malerei und Plastik aus den USA, Kanada, England, Frankreich, der BRD, Mexiko, Österreich, Italien und vielen anderen Ländern waren zu sehen. Auch literarische Werke aller Kontinente und praktisch aller Länder sind in der DDR zu finden. Von 1980 bis 1985 wurden 6248 ausländische Buchtitel aus über 55 Sprachen mit einer Auflage von 111 Millionen Exemplaren verlegt.

Die DDR war im gleichen Zeitraum mit etwa 700 Ensembles im Ausland präsent, mit Konzert- und Kammermusikgruppen, Theaterensembles, Gruppen und Solisten der Unterhaltungskunst sowie Artisten. Allein 1986 gab das Leipziger Gewandhausorchester Konzerte in den USA, Österreich und England. Das Deutsche Theater spielte in der Sowjetunion und den Niederlanden, das Berliner Ensemble gastierte in Spanien, Kanada und anlässlich des Kongresses der „Ärzte gegen den Atomkrieg“ in der BRD. Die Kammermusikgruppe Camerata Musica bereiste auf einer Südamerika-Tournee Kuba, Mexiko und Kolumbien. Zu Buche stehen außerdem 70 Inszenierungen von DDR-Regisseuren auf ausländischen Bühnen und die Teilnahme namhafter Künstler an rund 100 internationalen Festivals des Theaters, des Films und der Musik. Das Zentrum für Kunstausstellungen der DDR zeigte in den letzten fünf Jahren etwa 600 Expositionen in nahezu allen Erdteilen.

Zu den Höhepunkten der DDR-Präsenz im Ausland

gehören unzweifelhaft die 3. Musikfestspiele der DDR 1985 in Japan, das thematisch der DDR gewidmete Kulturfestival 1984 in Citta di Castello/Italien, die Ausstellung „Tradition und Neuerertum“ in London und Oslo sowie andere Ausstellungen bildender Kunst in Dänemark, Österreich, der BRD, der Schweiz und in den USA, wo die „Dresdner Kunstschatze“ mit außergewöhnlichem Erfolg gezeigt wurden. Eine umfangreiche Leistungsschau der DDR-Kultur im Ausland war im Mai 1987 in der BRD unter dem Titel „Einblicke – Kunst und Kultur aus der Deutschen Demokratischen Republik – Erbe und Gegenwart“ im Rahmen der 11. „Duisburger Akzente“ zu sehen.

Neben den bilateralen kulturellen Auslandsbeziehungen pflegt die DDR die kulturelle Zusammenarbeit mit 60 internationalen nichtstaatlichen Kultur- und Kunstorganisationen. Ihre Vertreter arbeiten unter anderem im Internationalen Theaterinstitut (ITI), im Internationalen Rat für Denkmalpflege und Denkmalbereiche (ICOMOS) und im Internationalen Musikrat (IMC) mit. Bekannte Kulturschaffende und Wissenschaftler wirken in den Führungsgremien internationaler Organisationen. 1972 wurde die DDR auch Mitglied der UNESCO, in der sie durch ihre aktive Beteiligung an wichtigen Projekten der Organisation einen geachteten Platz einnimmt. Im Zusammenhang mit der Unterstützung der Bildungsprogramme zum Beispiel erhielten 80000 Bürger aus Entwicklungsländern in der DDR eine berufliche Grund- oder Weiterbildung.

Auf dem UNESCO-Symposium „Kulturschaffende und Künstler im Dienste des Friedens“, Ende 1986 in Potsdam, bekräftigte der Kulturminister der DDR, Dr. Hans-Joachim Hoffmann, welche Bedeutung die DDR der internationalen kulturellen Zusammenarbeit

als Teil der Friedens- und Entspannungspolitik beimißt. Und anläßlich des 40. Jahrestages der Gründung der UNESCO sprach er die Ansicht der DDR aus, daß es „die erste Aufgabe der Weltorganisation für Erziehung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation bleibt, großen geistigen Herausforderungen sichtbaren Ausdruck zu verleihen, die Völker der Welt für Frieden und gesellschaftlichen Fortschritt, für die Gestaltung einer menschlichen und menschenwürdigen Umwelt zu mobilisieren“!

The first part of the report is a general
 description of the project. It is followed by
 a detailed description of the work done
 during the period covered by the report.
 The results of the work are then discussed
 and compared with the results of other
 workers in the field. Finally, the
 conclusions of the work are stated.

Aus dem Bericht des ZK der SED an den XI. Parteitag der SED, April 1986

Unsere Partei achtet und schätzt die Künste als unersetzbaren Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung und zur gesellschaftlichen Verständigung über Hauptfragen des menschlichen Zusammenlebens im Sozialismus, über Sinn und Wert des Lebens in unserer Zeit.

Unser Leben verlangt eine sozialistisch-realistische Literatur und Kunst, die von Parteilichkeit, Volksverbundenheit und hohem sozialistischen Ideengehalt gekennzeichnet ist und den Werktätigen neue Anregungen für ihr Denken, Fühlen und Handeln vermittelt. In diesem Zusammenhang sei bekräftigt, daß Kunstwerke gebraucht werden, die den Sozialismus stärken, die Größe und Schönheit des oft unter Schwierigkeiten Erreichten bewußt machen, Kunstwerke, in deren Mittelpunkt der aktive, geschichtsgestaltende Mensch steht, ohne dessen Tatkraft die neue Gesellschaft nicht möglich wäre.

Unsere Partei ist für eine schöpferische Atmosphäre der Kunstentwicklung, die durch hohe ideologische, moralische und ethische Ansprüche, durch prinzipienfestes und zugleich vertrauensvolles Verhalten gegenüber Schriftstellern und Künstlern charakterisiert wird.

Nicht zu übersehen ist die Tatsache, daß in der DDR bereits Generationen leben, denen die sozialistische Lebensweise ei-

gen ist, deren Denken und Handeln, deren Gewohnheiten von einem sozialistischen Verhältnis zur Arbeit, von viel Bildung, Wissen und Informationen geprägt werden.

Überblick über wichtige staatliche Kultureinrichtungen 1986

| | Anzahl | Besucher (in Millionen) |
|----------------------------------|--------|----------------------------|
| Kultur- und Klubhäuser | 1522 | 71,2 |
| Theaterhäuser | 91 | 9,7 |
| Kabaretts | 11 | 0,6 |
| Museen | 714 | 34,3 |
| Filmtheater | 823 | 70,8 |
| Orchester | 88 | 3,6 |
| zoologische und Heimattiergärten | 119 | 16,9 |

Bau bzw. Wiederaufbau bedeutender Kulturstätten 1976 bis 1987

- Palast der Republik Berlin (1976)
- Neues Gewandhaus Leipzig (1981)
- Haus der Kultur Gera (1981)
- Deutsches Theater/Kammerspiele Berlin (1983)
- Friedrichstadtpalast Berlin (1984)
- Schauspielhaus Berlin als Konzerthaus (1984)
- Semperoper Dresden (1985)
- Fachschule für Bibliothekare und Buchhändler Leipzig (1985)
- Museum des antifaschistischen Widerstandskampfes in der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald (1985)
- Ephraimpalais Berlin (1987)

- Nikolaikirche Berlin als historisches Museum (1987)
- Friedrichwerdersche Kirche Berlin als Schinkelmuseum (1987)

Ausgewählte Kulturbauten im Fünfjahrplan 1986 bis 1990

- Fortsetzung der Rekonstruktion der Museumsinsel, einschließlich des beginnenden Wiederaufbaus des Neuen Museums in Berlin
- Erhaltung der Bausubstanz des Dresdner Schlosses
- Beginn des Baus von Kulturhäusern in Halle (Saale) und Erfurt
- Fertigstellung der Bauernkriegsgedenkstätte in Bad Frankenhausen
- Abschluß der Gestaltung des Platzes der Akademie in Berlin (nach Französischer Friedrichstadtkirche 1983, Schauspielhaus 1984, Französischem Dom 1987 wird der Bau des Deutschen Doms weitergeführt)

Bibliotheken

Rund 32000 Bibliotheken, darunter rund 15000 staatliche Allgemeinbibliotheken in den Städten und Dörfern, 4000 Gewerkschaftsbibliotheken in den Betrieben und 550 wissenschaftliche Bibliotheken.

Die Ausleihe ist generell kostenlos und umfaßt außer Büchern auch Zeitungen, Zeitschriften, Schallplatten, Musikkassetten, Kunstdrucke und Spiele.

Die Bibliotheken zählten 1986 rund 7,8 Millionen Besucher (6 bis 13 Jahre: 25,9 Prozent; 14 bis 17 Jahre: 12,8 Prozent; 18 bis 24 Jahre: 14,9 Prozent; über 24 Jahre: 46,4 Prozent) und 118,9 Millionen Entleihungen.

Theaterkultur

91 Theaterhäuser und 15 Puppentheaterensembles mit insgesamt 200 Spielstätten und über 56 000 Sitzplätzen. Die Theater verfügen über insgesamt 49 Schauspielensembles, 47 Orchester, 43 Chöre, 40 Ballette, 46 Solistenensembles und ein Pantomimenensemble. 1986 betrug die Zahl der Inszenierungen 1773 Stücke, es gab 27938 Vorstellungen vor rund 9,7 Millionen Zuschauern.

Lichtspielwesen

Rund 5655 Filmvorführungsstätten, darunter 823 Filmtheater mit 244000 Sitzplätzen.

1986 sahen 70,8 Millionen Filmbesucher 787000 Filmvorführungen.

Rundfunk

Der Rundfunk sendete 1986 insgesamt 79 140 Stunden, darunter 40991 in Stereo. Davon:

| | |
|---|-------|
| Wortsendungen | 41682 |
| Aktuelle Politik und Wirtschaftspolitik | 29600 |
| Sport | 825 |
| Nachrichten | 5036 |
| Kinder- und Jugendsendungen | 2176 |
| Kulturpolitik, Unterhaltung, Hörspiele | 4045 |
| Musiksendungen | 37458 |
| Ernste Musik | 6065 |
| Unterhaltungsmusik | 5410 |
| Tanzmusik | 18843 |
| Volksmusik | 1735 |
| Kinder- und Jugendmusik | 5405 |

Aufteilung der staatlichen Kulturausgaben 1986

in Prozent

insgesamt
3,2 Milliarden Mark



Fernsehen

Das Fernsehen sendete 1986 insgesamt 8320 Stunden, darunter 7679 in Farbe. Davon:

| | |
|----------------------------------|------|
| Informationspolitische Sendungen | 933 |
| Fernsehpublizistik | 1097 |
| Sport | 755 |
| Bildung | 742 |
| Fernseh dramatik | 2350 |
| Unterhaltung | 1169 |
| Kinderprogramme | 576 |
| Jugendprogramme | 66 |
| Sonstige Sendungen | 632 |

Musikkultur

88 Orchester (die Hälfte entstand nach Gründung der DDR) gaben im Jahre 1986 vor 3,6 Millionen Besuchern 6915 Konzerte.

Im gleichen Jahr wurden 20,6 Millionen Schallplatten und Musikkassetten produziert.

Museen

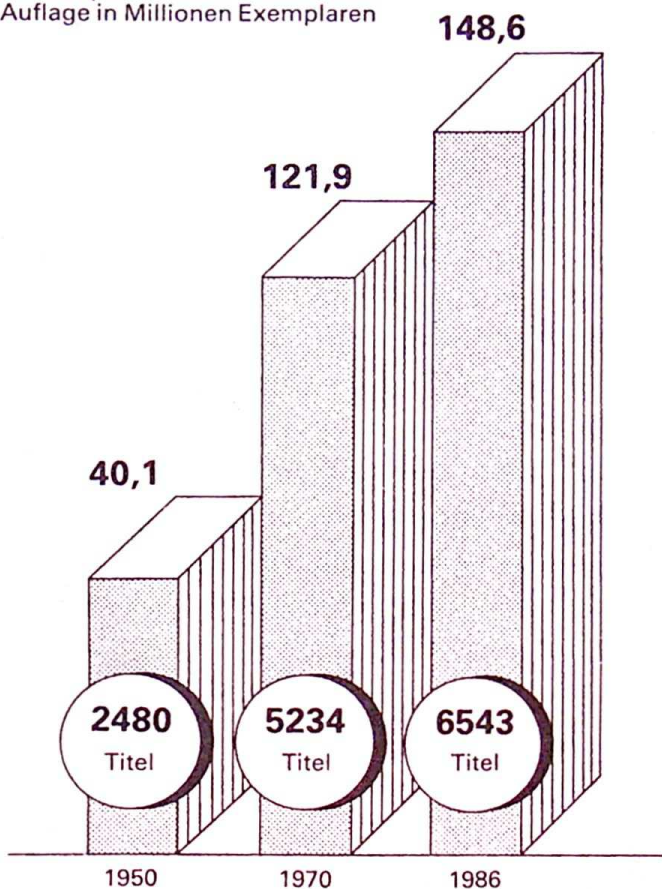
1986 gab es 714 Museen und Gedenkstätten; davon 127 Geschichtsmuseen, 82 Kunstmuseen, 50 Literatur-, Theater- und Musikmuseen, 54 naturwissenschaftliche Museen, 43 technische Museen und 358 Heimatmuseen. Sie zählten insgesamt 34,3 Millionen Besucher.

Pflege und Verbreitung des kulturellen Erbes

Zu den Höhepunkten der Bewahrung, Pflege und Verbreitung des humanistischen Kulturerbes und der progressiven

Buchproduktion

Auflage in Millionen Exemplaren



Die Gesamtzahl der 1986 erschienenen Titel enthielt u.a.

- 2350 Belletristik
 - 494 Mathematik, Naturwissenschaften
 - 229 Medizin, Veterinärmedizin
 - 562 Technik
 - 325 Theologie, Religiöses Schrifttum
 - 485 Literatur- und Kunstwissenschaft.
- 937 Titel waren Übersetzungen. Außerdem wurden 901 Musikbibliographien und 77 Blindendruckzeugnisse publiziert.

Traditionen der DDR in den Jahren 1981 bis 1988 zählten u. a.

- kulturelle Veranstaltungen zur Karl-Marx-Ehrung
- die Bach-Händel-Schütz-Ehrung
- die Martin-Luther-Ehrung
- Goethe-, Schiller-, Becher-, und Seghers-Ehrungen
- die Ausstellung „Alltag und Epoche – Werke der bildenden Kunst der DDR aus 35 Jahren“
- die Ausstellung „Weltschätze der Kunst – der Menschheit bewahrt“ sowie
- vielfältige kulturelle und historische Ausstellungen zum 750jährigen Jubiläum Berlins.
- die Ehrung Bertolt Brechts anlässlich seines 90. Geburtstages
- die Thomas-Müntzer-Ehrung

Die kontinuierliche Erbpflege spiegelt sich u. a. wider in den regelmäßig stattfindenden

- Shakespeare-Tagen in Weimar
- Händel-Festspielen in Halle (Saale)
- Robert-Schumann-Tagen in Zwickau und
- Brecht-Tagen in Berlin

sowie auch im Wirken nationaler und internationaler Gesellschaften, wie

- der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft Weimar
- der Goethe-Gesellschaft Weimar
- der Neuen Bach-Gesellschaft Leipzig und
- der Händel-Gesellschaft Halle (Saale).

Die Pflege antifaschistischer Traditionen zeigt sich u. a. in

- neuentstandenen Museen des antifaschistischen Widerstandskampfes in den Nationalen Mahn- und Gedenkstätten Buchenwald und Ravensbrück (ehemalige Konzentrationslager) und
- der neugestalteten Gedenkstätte auf den Seelower Höhen (Entscheidungsschlacht der Roten Armee im Frühjahr 1945 bei der Befreiung Berlins).

Sorbische Kultur und Kunst

Die mehr als 100000 Sorben sind die einzige nationale Minderheit in der DDR (0,7 Prozent der Bevölkerung). Die Entwicklung, Verbreitung und Pflege ihrer Sprache, Kultur und Kunst ist fester Bestandteil der sozialistischen Nationalkultur der DDR.

Im Gebiet der Sorben – in den Bezirken Cottbus und Dresden – wirken 138 sorbische Volkskunstkollektive mit über 3000 Mitgliedern und einer Vielzahl von Einzelschaffenden. Der sorbische Domowina-Verlag veröffentlichte von 1979 bis 1986 etwa 460 Buchtitel in sorbischer Sprache.

Verschiedene staatliche Kultureinrichtungen tragen zur Verbreitung sorbischen Kulturgutes bei, so u. a.

- das Haus für Sorbische Volkskunst
- das Museum für Sorbische Geschichte und Kultur
- das Deutsch-Sorbische Volkstheater
- das Staatliche Ensemble für Sorbische Volkskultur sowie
- das Institut für Sorbische Volksforschung bei der Akademie der Wissenschaften der DDR.

Internationale Kulturbeziehungen

Gegenwärtig unterhält die DDR zu über 100 Ländern kulturelle Beziehungen, mit rund 50 Staaten hat sie Abkommen über kulturelle Zusammenarbeit geschlossen. Die DDR ist seit 1972 **Mitglied der UNESCO** und arbeitet in etwa 60 **internationalen nichtstaatlichen Organisationen auf kulturellem Gebiet** mit.

Sie ist u. a. Mitglied

- im ITI (Internationales Theaterinstitut)
- in der OISTT (Internationale Organisation der Bühnenbildner, Theaterarchitekten und Theatertechniker)
- der ASSITEJ (Internationale Vereinigung der Kinder- und Jugendtheater)
- der UNIMA (Internationale Vereinigung des Puppenspiels)

- der AIAP (Internationale Vereinigung der bildenden Künste)
- des PEN-Club (Internationale Vereinigung von Schriftstellern, Herausgebern und Übersetzern)
- der IFLA (Internationaler Verband der bibliothekarischen Vereine und Institutionen)
- des ICOM (Internationaler Museumsrat)
- des ICOMOS (Internationaler Rat für Denkmalpflege und Denkmalbereiche) sowie
- des IMC (Internationaler Musikrat).



In dieser Reihe erschienen unter anderem:

Stabile Wirtschaft – soziale Sicherheit
Wissenschaft zum Nutzen der Gesellschaft
Gesundheitswesen in der DDR
Berufsausbildung – Chancengleichheit
Recht, Gesetz, Justiz
Sport in der DDR
Familien in der DDR
Christen und Kirchen
Umweltschutz – Aufgaben und Ergebnisse
Was haben die Gewerkschaften zu sagen?
Gleiche Rechte – gleich genutzt?
Das Bildungswesen in der DDR
Jung sein in der DDR
Bauern mit Zukunft



ANORAMA DDR